

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

175 (31.7.1914) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 50 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Chauvinismus und Imperialismus.

Unter Chauvinismus versteht man bekanntlich den mit „Nationalismus“, mit „nationaler Größe und Ehre“ prahlenden, an kriegerische Gewalt appellierenden Nationaldünkel, den nationalen Hochmut. Drauflos hat vor mehr als hundert Jahren der edle Herr der ihn charakterisiert als den tönernen Verfälscher, der den Kopf mit einer ehernen Binde umklammert, so daß der Umhüllene im Nebel nichts sieht als sein eigenes Bild.

Der nationale Hochmut ist eine Art Geisteskrankheit, die, wie die Geschichte lehrt, ein ganzes Volk oder große Massen erfassen kann und dann immer nur Unheil bereitet. Zu allen Zeiten hat es Machthaber gegeben, die es verstanden, diesen Dämon ihrem Größenwahn, ihrer Ruhm- und Eroberungslust dienstbar zu machen. Und immer haben die Kuhnheer dieser verderblichen Politik, herrschende Stände, Klassen und Parteien, spekulative Interessengruppen, Liqnen elender Schmeichler und Intriganten, nach Kräften unter der Flagge des „Patriotismus“ den Nationaldünkel geschürt und ihn für ihre Zwecke gebraucht. Und so hat dieser Faktor denn in der Weltgeschichte eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Der nationale Hochmut steht im schärfsten Gegensatz zu wirklichem und echtem, richtigem Nationalgefühl, das darauf gerichtet ist, unter friedlich wetteiferndem Wirken für die Entwicklung wahrer Kultur die eigene Nation in sich selbst fittlich groß, edel und glücklich zu machen, sie andern Völkern gutes Beispiel geben zu lassen im Geiste der menschheitlichen Solidarität.

In dieser Solidarität, auf deren Entwicklung und Festigung die Kulturböcker angewiesen, wenn sie ihren kulturellen Aufgaben überhaupt genügen wollen, verdingt sich der nationale Hochmut beständig in schwerster Weise. Einmal durch maßlose Ueberschätzung der eigenen Nation und sodann durch Unterschätzung anderer Volkseigenschaften und durch Verächtlichmachung und Beschimpfung anderer Nationen, durch fanatische oder kühl berechnende Hebe wider sie. Schopenhauer hat wohl recht mit seinem Urteil, daß der Nationalstolz der wohlfeilste ist, weil es einen Mangel an individuellen Eigenschaften verrät, auf seine Zugehörigkeit zu einer Nation stolz zu sein, wenn man auf weiter nichts stolz sein könne.

Auf was kann zum Beispiel der Deutsche gegenüber dem Franzosen und Engländer stolz sein? Sind wir Deutsche bessere, vernünftiger, gerechtere, klügere und auf irgend einem der großen Gebiete kultureller menschlicher Betätigung tüchtigere Menschen als jene? Sind unsere staatlichen und gesellschaftlichen Zustände befriedigender? Was haben wir an nationaler Wohlfahrt andern Völkern voraus? Es sind überall dieselben verderblichen Mächte, gegen die das Volk, wenn es sich auf sein wahres nationales Interesse versteht, kämpfen muß.

Der Chauvinismus ist überall derselbe Ausbund „patriotischer“ Tollheit. Die Chauvinisten sind es, die das europäische Völkerkonzert machen. So z. B. schreibt der Franzose Leon Bloch in seinem Buche „Blutweiß“: „Frankreich ist so sehr das erste aller Völker, daß alle übrigen, was Namens sie auch seien, sich glücklich preisen müssen, wenn man ihnen erlaubt, das Brot seiner Stunde zu essen. . . Wenn Frankreich leidet, ist es Gott, der leidet.“

Die Engländer und die deutschen Chauvinisten geben diesem Wahnsinn nichts nach. Die einen wie die anderen nehmen für sich in Anspruch, das „erste aller Völker“ zu repräsentieren. Unsere Deutschen verstehen sich auch sehr gut darauf, den Herrgott in ihr böses Spiel zu ziehen. Für sie existiert sogar zum Unterschied von dem christlichen Universalgott, dessen „Kinder alle Menschen“ sind, ein „deutscher Gott“, der „unser Allierter“ ist, der „keinen drabten Deutschen verläßt“. Und was haben unsere Chauvinisten sich seit dem Jahre 1870/71 an brutaler Hege gegen die Franzosen, den sogenannten „Erbschind“, unter Aufstachelung der rohesten Instinkte geleistet! Ein Verböckeln, an welchem sich sogar die Schule beteiligt hat und noch beteiligt. Und ist die ganze „nationale Jugendbewegung“ etwas anderes als eine Frucht des Chauvinismus? Wird nicht auch im Militarismus der chauvinistische Geist gepflegt? Nimmt man nicht für die Beamten geradezu eine Pflicht zum Chauvinismus in Anspruch? Sind nicht die Kriegervereine und sonstigen „patriotischen“ eingeweihten?

Die Chauvinisten, in erster Linie die Geschäftschaudinisten, die Rüstungslieferanten und sonstigen spekulativen Kapitalisten, denen die Völkerrentzweigung, Kriegsgewinn und Krieg Profit auf Kosten der Völker bedeutet, kennen nichts „Höheres“ und „Heiligeres“ als in Kriegserinnerungen zu schwelgen, den kriegerischen Geist anzuschärfen, zum Kriege gegen andere Nationen zu beizen. Man denke der Orgie, die der Chauvinismus in Deutschland in „nationalen Jubeljahr“ 1913 sich geleistet hat. Man blicke hin auf die verhängnisvolle Rolle, die er in den Balkanwirren gespielt hat und noch spielt

Der chauvinistische Nationalismus ist eine furchtbare Gefahr für die Völker geworden. Ihm hat der Imperialismus sich verbunden mit seinem Macht Hunger, seinen sich mehr verstärkenden Interessengegensätzen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete, die zu einem Weltkriege drängen.

Im modernen Imperialismus haben wir es zu tun mit „nationalen“ Bündnissen der für das Wirtschaftsleben und die Politik maßgebenden Faktoren: des expansionsbedürftigen Kapitalismus, dessen Interessen gleichbedeutend sind mit denen der herrschenden Klassen, und der eine Weltmachtstellung beanspruchenden Staatsgewalt mit ihrem Militarismus, ihren Heeren und Flotten. Es ist in Ansehung der Sache gleichgültig, ob diese Staatsgewalt eine dynastische oder, wie in Frankreich und Amerika, eine bürgerlich-republikanische ist.

Daß das alles nationalen Grenzen spottende Expansionsbedürfnis der kapitalistischen Wirtschaft seine Befriedigung heischt, ist ein ganz natürlicher Zug der Entwicklung. Es ist deshalb nichts einzuwenden gegen eine Politik, die sich den Zweck setzt, diesem Bedürfnis zu genügen. Unheil aber tritt ein, wenn mit diesem wirtschaftlichen Interesse politische Großmachtsucht, deren Streben auf kriegerische Ueberlegenheit und auf Eroberung, auf Vergewaltigung und Schädigung anderer Nationen gerichtet ist. Alle gesunde und gerechte nationale Politik muß freilich zugleich auch Weltpolitik sein, das heißt, sie muß im Gegensatz zu dem Imperialismus sich einzig und allein richten auf die Pflege, die Ausgestaltung, die Verbesserung und Sicherung der friedlichen, wahrhaft kulturellen, der völkerrechtlichen Beziehungen. Sie kann nur eine internationale Vertragspolitik sein, eine Politik vernünftiger, gerechter, humanitärer Verständigung zwischen den Völkern, die zu der in gemeinsamen Kulturinteressen begründeten Assoziation der Völker führt.

Das ist keine „sozialdemokratische Utopie“. Zu der Ueberzeugung, daß solch ein Zustand kommen muß, haben sich unter entschiedenster Ablehnung des chauvinistischen Nationalitätsprinzips auch wissenschaftliche Autoritäten bekannt. Alexander v. Humboldt führt aus („Kosmos“ II), „daß äußere Mittel des Zwanges, kunstreiche Staatsverfassung und künstlicher Nationalismus das einen edleren Ursprung habende Gefühl von der Gemeinschaft und Einheit des ganzen Menschengeschlechts, von der gleichen Berechtigung aller Teile desselben nicht aufheben können“; daß alle unnatürlichen Hemmungen, welche dem geistigen Fortschreiten der Menschheit und der Bereidung des menschlichen Zustandes im Wege stehen, allmählich verschwinden werden, denn „das Prinzip der individuellen und der politischen Freiheit ist in der unbegrenzten Ueberzeugung gewurzelt von der gleichen Berechtigung des Menschengeschlechts. So tritt dieses als ein großer verborgener Stamm, als ein zur Erreichung eines Zweckes (der freien Entwicklung innerlicher Kraft) bestehendes Ganze auf.“

Der Völkerrechtslehrer Prof. Friedrich v. Martens („Völkerrecht“) weist darauf hin, daß in den Veränderungen der internationalen Lage „sich entschieden eine neue Epoche in der Geschichte des Völkerlebens inauguriert“, als deren dominierendes Prinzip nur eines: „die Idee des Rechts in des Wortes weitester Bedeutung“ erscheint. Er fügt hinzu: „Weber die Idee der Absonderung, noch die der Unterwürfigkeit unter die physische Uebermacht, weder die Idee des politischen Gleichgewichts, noch auch endlich das Nationalitätsprinzip, sie alle dürfen nicht als Grundgedanken des normal eingerichteten Völkerlebens anerkannt werden. Sein leitendes Prinzip kann nur eines sein: die Idee des Rechts.“

Ein anderer hervorragender Völkerrechtslehrer, Franz v. Holtzendorf („Handbuch des Völkerrechts“, §§ 1 bis 12), führt aus, daß im Verlaufe der Weltgeschichte sich ein vollständiger, regelmäßiger, von Rechtsvorschriften geleiteter Verkehr gesitteter Völker entwickelt:

„Vom Standpunkte gegenwärtiger Erkenntnis ausgehend, kann kein Staat an die Alleinberechtigung seines Daseins glauben und sich aller Rechtspflichten gegen andere Staaten ledig halten. . . Der Staat stellt nur den formellen Zustand des zur höchsten Kulturstufe gedeihenden völkerrechtlichen Lebens dar. Die lebendigen Persönlichkeiten und Willenssubjekte des staatlichen Lebens und des auswärtigen Verkehrs sind die im Staate wirkenden Völker. Sie erscheinen als charakteristische Träger des Völkerrechts, das, wie alle Erscheinungen des geschichtlichen Kulturprozesses, nach seiner Entstehung und Entwicklung an die über die Grenzen der einzelnen Staaten hinausgehende Kulturgemeinschaft gebunden ist. . . Das Völkerrecht hat einen allgemeinen menschlichen Beruf: für alle Völker aller Erdteile eine gemeinsame Rechtsordnung anzurichten, zu erhalten und durchzuführen.“ Holtzendorf hält sehr wohl für möglich, daß eine internationale Organisation geschaffen wird, welche alle Völker umfassend, „den einzelnen Nationen dieselbe Freiheit der Entwicklung in ähnlichen Formen

und Schranken bieten kann, wie sie verantwortig Bundesstaaten oder den Gemeinden durch das Selbstverwaltungsprinzip gewährleistet wird.“

Durch die Herstellung eines Bundes der zivilisierten Staaten, als Kulturgemeinschaft, würde das Prinzip der staatlichen Selbständigkeit nicht aufgehoben, sondern nur eingeschränkt werden. Nur tatsächliche, nicht prinzipielle Hindernisse könnten bei einer solchen Gestaltung in Betracht kommen.

„All diese wissenschaftliche Erkenntnis spricht dem Chauvinismus, dem Imperialismus und seinen weltmachtpolitischen Ideen und Bestrebungen das Verdammungsurteil. Die Sozialdemokratie befindet sich also bei ihrer Bekämpfung dieser verderblichen Faktoren in bester Gesellschaft. Möge der chauvinistische Nationalismus, der ein Gemisch von Dummheit, Wahnsinn und spekulativer Bosartigkeit ist, auch noch so wild sich gebärden — es kommt gewiß bald die Zeit, wo er seine auf die Massen gerichteten Suggestionen nicht mehr mit Erfolg anwenden kann. Die Sozialdemokratie wird ihm den Todesstoß versetzen.“

Wider den Krieg!

Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll (auch) durch Menschen vergossen werden; denn nach seinem Wilde hat Gott den Menschen gemacht. *Rosas 9. 6.*

„Warum tötest du mich?“ „Nur was? wohnt du nicht jenseits des Wassers? Mein Freund, wenn du diesseits wohntest, so wäre ich ein Mörder, es würde unrecht sein, dich zu töten; aber da du jenseits wohnt, so bin ich ein Tapferer, und es ist gerecht.“ *Rosca. Gedanken.*

Laßt Nationen wie Individuen sich nur einander kennen, und der gegenseitige Haß wird sich in gegenseitige Hilfeleistung verwandeln, und anstatt natürlicher Feinde, wie benachbarte Länder zuweilen genannt werden, werden wir alle natürliche Freunde sein. *Goethe. Brief an Goethe.*

Einem bewaffneten, auf die Defensiv berechneten Zustand kann keine Nation dauernd ertragen. *Goethe. Reflexionen.*

Man muß den Verkehrtheiten des Tages weltgeschichtliche Massen entgegenstellen. *Goethe. Maximen.*

Nun spricht die moralisch-praktische Vernunft in uns ihr unwiderstehliches Wort aus: es soll kein Krieg sein; weder der, welcher zwischen mir und dir im Naturzustande, noch zwischen uns als Staaten, die, ob zwar innerlich im geschlossenen, doch äußerlich (im Verhältnis gegeneinander) im geschlossenen Zustande sind; denn das ist nicht die Art, wie jedermann sein Recht suchen soll. Also ist nicht mehr die Frage, ob der ewige Friede ein Ding oder Umding sei, und ob wir uns nicht in unserem theoretischen Urteile betrügen, wenn wir das erstere annehmen, sondern wir müssen so handeln, als ob das Ding sei, was vielleicht nicht ist, auf Begründung desselben und diejenige Konstitution, die uns dazu die tauglichste scheint (vielleicht den Republikanismus aller Staaten samt und sonders), hinwirken, um ihn herbeizuführen und dem heillosen Kriegführen, worauf, als den Hauptzweck, bisher alle Staaten ohne Ausnahme ihre inneren Anstalten gerichtet haben, ein Ende zu machen. Und wenn das leichtere, was die Vollendung dieser Absicht betrifft, auch immer ein frommer Wunsch bliebe, so betrügen wir uns doch gewiß nicht mit der Annahme der Maxime, dahin unablässig zu wirken; denn diese ist Pflicht; das moralische Gesetz aber in uns selbst für betrügerisch anzunehmen, würde den Abscheu erzeugenden Wunsch hervorbringen, lieber aller Vernunft zu entbehren und sich, seinen Grundhaben nach, mit den übrigen Tierklassen in einem gleichen Mechanismus der Natur geworfen anzusehen. *Immanuel Kant. Metaphysik der Sitten.*

Eine Rede Nebels über den Krieg.

Es dürfte von Interesse sein, an eine Rede Nebels zu erinnern, die dieser auf dem sozialdemokratischen Parteitage 1911 in Jena über die Marokkofrage hielt. Nebel sagte u. a.: Anfang August veröffentlichte die „Braunschweigische Landeszeitung“ einen Artikel, worin sie in der schärfsten Weise gegen von Kiderlen-Wächter losging, worin sie behauptete, daß Herr v. Kiderlen in den nationalen Kreisen große Hoffnungen erweckt, daß man sehr auf ihn gebaut und geglaubt habe, er werde im Sinne der Wünsche der Alldeutschen handeln. Aber plötzlich sei er wieder, nachdem der Kaiser von der Nordlandreise zurückkehrte, zurückgekehrt. Von der Zeit an, so schrieb die „Braunschweig. Landeszeitung“, wo der „Panther“ nach Agadir gegangen, ließ v. Kiderlen nach keiner Seite einen Zweifel, daß er ungefähr auf dem Boden der alldeutschen Forderungen stehe, daß er, obwohl der Kaiser, der bekanntlich längere Zeit an der Spitze Norwegens war — ihm nur aufgetragen hatte, nach einer ehrenvollen Lösung zu suchen, er unter allen Umständen auf dem Erwerb von Südwestmarokko bestehen würde. Ich bin überzeugt, daß der Umschlag gegen die deutsche Regierung bald nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise bei Waffermann sehr eigenartige Gefühle auslöste, daß sein Gesicht sich erheblich verlängerte. (Geisterheit.) Er ist gründlich blamiert worden. Er hat vergessen, daß in Deutschland nicht allein die Social-Großkapitalisten zu reden haben, sondern, daß auch hinter der nationalliberalen Partei zirka 1 1/2 Millionen Wähler stehen, die in ihrer großen Weisheit keine Gelderbetreibende, Bauern und

Selbst Arbeiter sind. Man muß doch auch mal fragen, was denn die dazu sagen würden. Freilich, diese große Masse ist stumm, sie redet nicht, aber sie bekommt nachher um so mehr die Dummheit dieser Führer zu kosten. Mit jener Erklärung der „Braunschweigischen Landeszeitung“ war mir auf einmal klar, wie die Dinge stünden. Dazu kam, daß während damals ein großer Teil der maßgebenden Presse nach der Landung des „Panthers“ schweigend die Alldutschen um so toller vorgingen und in der schlimmsten Weise zum Kriege hetzten. Offenbar hat dann nachher der Kaiser seinem Minister des Auswärtigen einen gebihrigen Dämpfer aufgesetzt. In England erregte bekanntlich der Vorgang mit dem „Panther“ ungeheures Aufsehen. Die Alldutschen Wälder waren voll Horn und Hut und ergingen sich in Artikel, die förmliche Majestätsbeleidigungen enthielten. Genau so wie 1893 angesichts des russischen Handelsvertrages, wo aus den Kreisen der Männer von Besitz und Bildung, und den Stützen der Nation Hunderte, ja Tausende von Beleidigungen gegen den Kaiser und Caprioli geschleudert wurden. Jetzt ging es in derselben Weise los. Man braucht nur den Artikel von Harden in der „Zukunft“ zu lesen, der direkt dem Kaiser droht, wenn er nicht den Hut zu einem Kriege habe, dann werde die Nation eingreifen und ihre Rolfitt durchsetzen, d. h. Märchen Harden droht mit der Revolution (Heiterkeit), wobei er, wie ich hoffe, den Führer abgeben wird. (Große Heiterkeit!) Wenn es zum Kriege kommen sollte, dann würde ich vorschlagen, daß aus diesen Kriegshetzer eine Brigade gebildet wird mit dem Titel: „Brigade zur Rettung der Ehre des Vaterlandes!“ An der Spitze der Kopfbedeckung müßten die Worte stehen: „Retter des Vaterlandes!“ (Große Heiterkeit!). Diese müßten zunächst in die Schlacht: die hetzenden Redakteure und Abgeordneten, die hetzenden Großindustriellen, kurz, alle jene, die an der Kriegshetze beteiligt sind. Diese müßten in der Schlacht vorausgeschickt werden, um mit ihren doch ziemlich fortpulanten Weibern (Große Heiterkeit!) zur Ehre des Vaterlandes das Feld zu decken. (Erneute große Heiterkeit!) Das würde uns imponieren. Aber ich bin überzeugt, daß diese Leute nicht nur nicht in den Krieg gehen, sondern es sich sogar sehr überlegen werden, ob sie im Kriegsfall die nötigen Millionen aus ihrer Tasche ziehen. (Lebhaftes Seufzen!) Weibel schloß: Wer die Not, das Elend, die Arbeitslosigkeit des furchtbaren Winters von 1870/71 durchgemacht hat, der verlangt niemals nach einer zweiten Auflage. Und was kommt, wird unendlich schlimmer, gewaltiger und in keiner Richtung mit dem von 1870 zu vergleichen sein. (Sehr wahr! Sehr richtig!)

Angesichts des uns bedrohenden Krieges sind diese Worte unferes alten Führers doppelt bedeutsam, weil sie eindringlich das zeigen, was Millionen von Menschen in unklarer Form fühlen.

Deutsche Politik.

Wo bleibt der Reichstag?

Diese Frage wirft jetzt auch das „Berl. Tageblatt“ auf. Es schreibt: „Wir sind auch der Meinung, daß der Reichstag bei entscheidenden Beschlüssen der deutschen Regierung nicht übergegangen werden kann. Es ist dabei auch ziemlich belanglos, daß zu einer etwaigen Kriegserklärung der Reichstag verfassungsmäßig nicht gefragt zu werden braucht; denn bei den finanziellen Konsequenzen eines solchen Schritts wäre seine Mitwirkung unentbehrlich. Aber darüber hinaus glauben wir doch, daß in einer Stunde der Entscheidung die Stimme der bewußten Vertreter des deutschen Volkes nicht ausgeschaltet werden darf. Ob die Dinge bereits bis zu dem Punkte gekommen sind, um die schleunige Einberufung des Reichstags notwendig zu machen, darüber wird man in diesem Augenblick verschiedener Meinung sein können. Nur soviel darf schon jetzt gesagt werden, daß der deutsche Reichstag rechtzeitig und ohne Rücksicht auf die Ferienbedürfnisse ebenso der Abgeordneten wie der Regierungsnachbarn einberufen werden muß.“

Krieg gegen das eigene Volk.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt zu den Demonstrationen: Es ist ein in seinen Zielen landesverräterischer revolutionärer Wille, der sich da Geltung und Anerkennung zu verschaffen sucht. Es ist nur natürlich, daß die staatsreue, vaterländisch gesinnte Bevölkerung dem aus eigenem Antriebe entgegentritt. Aber es ist ein Gebot staatlicher Selbsterhaltung, daß auch die Behörden gegen solche Verletzungen vitaler Staatsinteressen einschreiten. Und wenn der normale Rechtszustand dazu keine Handhabe bietet, so sollte man vor der Erklärung des Kriegs- und Belagerungszustandes nicht zurückweichen.

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

(Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Unser Viertel war um diese Zeit bereits ziemlich ausgefüllt, und wir begannen in den menschenleeren Straßen die wir durchschritten, um den Bahnhof Saint-Lazare zu erreichen, keiner Seele. In der Rue de Rome aber war noch ein Laden offen: jener bewußte Laden, in dem mir so übel mitgespielt worden war. An diesem Abend fiel mir die traurige Geschichte des Fünffrankenstückes nun bereits zum zweiten Male ein, und ich erzählte sie meinem neuen Nachbar und Freund. Er hörte sie schweigend an; erst, als wir vor dem Laden standen, sagte er:
„Das ist dieser Laden?“
„Ja.“
„Entschuldigen Sie einen Moment...“
Er betrat den Laden, während ich ein wenig ängstlich draußen wartete. Im ersten Augenblick glaubte ich, daß er da drinnen einen Skandal beginnen, die Verkäuferin heruntermachen oder sich Gott was antun würde. Dann aber lachte ich über meine Einfalt, die nur durch meine große feilschende und körperliche Ermüdung zu erklären war. Da drinnen war keine Rede von einem Skandal, der blonde junge Mann kam nach einigen Augenblicken heiter und ruhig wieder zurück. Er rauchte und bot auch mir eine Zigarre an. Ich zündete sie gierig an — das war ein großer Genuß nach der langen Entbehrung. Erst nach den ersten Zügen begann ich mich dafür zu interessieren, wie er zu der Zigarre gekommen war.
„Ich habe sie gekauft“, sagte der blonde junge Mann einfach.
Ich wagte nicht zu fragen, für welches Geld er sie gekauft habe — die vielen falschen Münzen, die er in meinem Zimmer eingetauscht hatte, fielen mir ein. Mein Nachbar erriet indes, worüber ich mir den Kopf zerbrach.
„Ich habe sie für Ihr Geld gekauft“, sagte er lächelnd.
„Es gibt eine Gerechtigkeit im Himmel, und die Witwe des Obersten hat dasselbe Fünffrankenstück zurückbekommen, das sie Ihnen vor vier oder fünf Monaten angehängt hat. Jetzt aber wollen wir zum Abendessen gehen, denn außer

Die Junker wollen zum Weltkrieg rüsten, indem sie dem eigenen Volke den Krieg erklären!

Reaktionäre Pläne der Zentrumsregierung in Bayern.

Trotz der gefährlichen Lage vergißt das Zentrum keinen Augenblick das Parteigeschäft. So hat das Ministerium Hertling soeben in letzter Stunde der Abgeordnetenkammer einen ebenso kurzen, wie handlichen Gesetzentwurf über die staatliche Verwaltung von Gemeindebeamten eingebracht, der zum Zweck hat, jede Maßnahme sozialdemokratischer Bürgermeister oder Abgeordneten zu verhindern und zu diesem Zweck die Selbstverwaltung und zugleich in der Wirkung auch den gesetzlich bestehenden Gemeinde-Wahlproporz aufzuheben. Der Entwurf bestimmt, daß bei Nichtaufkommen von Bürgermeistern wählen oder bei Nichtbefähigung von Bürgermeistern oder Abgeordneten ein Staatskommissar mit der städtischen Verwaltung beauftragt werden soll.

Konserverbater Wahlprotest.

Gegen die Wahl des fortschrittlichen Abgeordneten Wagner in Lobau-Wehlau wird nach einer Meldung der „Kreuzzeitung“ von konservativer Seite Protest eingelegt werden.

Die Agrarier in Räten.

Durch den österreichisch-serbischen Krieg werden die Interessen der ostböhmischen Agrarier stark in Mitleidenschaft gezogen; gehen ihnen doch die galizischen Saisonarbeiter auf alle Fälle und höchstwahrscheinlich auch die russischen verloren. Im „Berl. Tagbl.“ ruft deshalb Friedrich Graf Schweinitz nach Hilfe, und er wendet sich hierbei an die — Studenten. Er schreibt, man solle dem Beispiel anderer Nationen folgen und zusehen, ob sich nicht ein Modus finden ließe, die auf Ferien befindlichen Studenten als Entarbeiter zu gewinnen. Die Ferien begannen spätestens am 15. August und vor dem 5. Oktober würde wohl kaum ein Student seine Ferien beenden. Also mindestens sieben bis zehn Wochen gerade in der Haupterntezeit. Schweinitz kamt darin nichts Unpassendes für den Studenten finden, zumal er sich sagen müsse, daß er damit einer sozialen Not vorbeuge helfe. Solch ein Kursus würde in jeder Beziehung viel Gutes für sich haben. Der Student, der das ganze Jahr Großstadtlust atmet, würde Bewegung in freier, guter Luft haben, was seiner Gesundheit nur förderlich sein könne. Er würde ferner umsonst leben und sich etwas Geld verdienen — und durch ehrliche Arbeit verdientes Geld schände doch wohl keinen!
Es würde uns freuen, wenn der Ostböhmer mit seinem Aufbruch Erfolg hätte. Die zukünftigen Staatsbüdnen bestimmen dabei einen Vorschlag von den Wünschen und den Umgangsformen der Agrarier, und vielleicht auch von den Rechten und Pflichten der Saisonarbeiter. Das könnte den Studenten wirklich nichts schaden.

Zur politischen Situation in Böhmen

wird uns von unserem Mitarbeiter aus Prag geschrieben: Die von verschiedenen Wählern verbreitete Nachricht, daß über Prag und einen Teil Böhmens das Ständerecht verhängt ist, ist falsch. Es gelten hier nur dieselben Ausnahmebestimmungen, die mit Rücksicht auf Mobilisationen und Kriegsvorbereitungen in Oesterreich-Ungarn in Kraft getreten sind. Sie werden natürlich mit besonderer Schärfe gegenüber der tschechisch-sozialdemokratischen Partei angewendet. Verschiedene ihrer Organe, so das der Jugend und der Turner sind verboten worden. Im täglich erscheinenden „Pravo Lidu“ können die Tagesfragen nur mit der allergrößten Vorsicht behandelt werden, wenn eine Konfiskation vermieden werden soll. In weitergehenden Maßregeln war kein Anlaß vorhanden. Die Bevölkerung verhält sich überall in ihrem deutschen wie im tschechischen Teil ruhig. Demonstrationen fanden nicht statt. Selbst als am Dienstag nachmittag die offizielle Kriegserklärung bekanntgegeben wurde, konnte man keine Erregung konstatieren. Die Stimmung ist mit einem Worte resigniert.

Steigerung der Lebensmittelpreise.

Wir berichteten bereits gestern, daß in Böhmen die Lebensmittelpreise rapide steigen. Heute wird aus Wien gemeldet: Um der infolge der Kriegserklärung eintretenden Preissteigerung für Lebensmittel entgegenzutreten, wurden Maximalpreise für die wichtigsten Lebensmittel festgesetzt. Sie erstrecken sich auf Fleisch, Wehl, Brot, Zucker und Kartoffeln. Die Tarife sollen schon diesen Donnerstag in Kraft treten.

Die badische Polizeiverwaltung von 1906—1912.

Das. In eingehender Weise befaßt sich der Geschäftsbericht des Ministeriums des Innern mit der

Tätigkeit der Polizei in den Jahren 1906—1912. Dem Bericht zufolge mußten infolge der Zunahme der Bevölkerung einzelne Stadtkörperschaften und wegen anderweitiger erhöhter Ansprüche das Gendarmeriekorps an verschiedenen Haupt- und Nebenstationen verstärkt und neu errichtet werden, wobei eigentlich interessanter dürfte, was unter den „anderweitigen erhöhten Ansprüchen“ zu verstehen ist. Die Mannschafft bestand im Jahre 1912 außer dem Stabszahlmeister aus 5 Oberwachmeistern, 84 Wachmeistern und 400 Gendarmen. Zwecks einheitlicher Ausbildung der Gendarmen wurde am 1. Oktober 1908 in Karlsruhe eine Gendarmerschule eröffnet, deren bisherige Erfolge als gute bezeichnet werden. Als weitere Neuerung ist die Einführung von Postkutschbuden bei der Gendarmarie zu erwähnen. Von der Gendarmarie angezeigt und verhaftet wurden im Jahre 1906 wegen Verbrechen und Vergehen 19 632 Personen, wegen Liebertretungen 36 229 Personen; 1909 wegen Verbrechen und Vergehen 19 049 Personen, wegen Liebertretungen 36 634 Personen; 1912 wegen Verbrechen und Vergehen 22 068 Personen, wegen Liebertretungen 38 464 Personen. Unter den Gründen für Verhaftungen und Anzeigen bei Verbrechen und Vergehen stehen im Jahre 1912 an erster Stelle die Diebstehlsdelikte mit 6300 Fällen, gegenüber 6698 im Jahre 1906, und dann die Diebstähle mit 4967 Fällen, gegenüber 3941 im Jahre 1906. An Brandstiftungen waren zur Anzeige gekommen im Jahre 1912 163 Fälle, an Urkundenfälschungen 247, an Erpressungen 78, an Raub 24, an Unterschlagungen 1276, an fahrlässige Tötung 40, an Verletzung und Kindesmißhandlung 79, an Mord und Totschlag 26, an Unglück 405, an Meineid 204, an Mißhandlung gegen die Staatsgewalt 221 Fälle. Die Ordnungspolizei hatte im Jahre 1912 16 906 Liebertretungen zu registrieren, gegenüber 18 508 im Jahre 1906. Des weiteren geben im Jahre 1912 Liebertretungen Anlaß zu Verhaftungen und Anzeigen: der Sittenpolizei 1753 Fälle, der Gesundheitspolizei 4465, der Feuerpolizei 537, der Wasser- und Straßenpolizei 10 904, der Handels- und Gewerbepolizei 1883, der Jagd- und Fischereipolizei 797 mal. Der Gesamtumfang für die Gendarmarie war im Jahre 1906 1 009 610 M., im Jahre 1912 1 297 580 M.

Der Aufwand für das Polizeipersonal betrug im Jahre 1906 1 187 388 M., im Jahre 1912 1 667 967 M., wobei die Beträge der beteiligten Städte zu berücksichtigen sind. Die Polizeimannschafft in den 8 Städten setzte sich Ende 1912 insgesamt aus 821 Mann zusammen, was gegenüber dem Jahre 1906 eine Vermehrung um 183 Mann bedeutet. Überwiegend von den Organisationsstellen in anderen Bundesstaaten sind in Baden die Mannschafft der Kriminalpolizei, die im Jahre 1912 100 Mann betrug, wenn deren vorgelegte Bedürfnisse auch das Bedeutsamkeit sind, doch den Staatsanwaltschaften unmittelbar dienstlich unterstellt. Die Zahl der von den Polizeimannschafft verhafteten Personen betrug im Jahre 1906 12 450 Personen, im Jahre 1912 20 060 Personen; die Zahl der ermittelten Anzeigen bezifferte sich im Jahre 1906 auf 98 018 Fälle, im Jahre 1912 auf 141 241 Fälle. Über die polizeilichen Verordnungen durch die Bezirksämter und Bürgermeisterämter sagt der Bericht zusammenfassend: Während die Zahl der Anzeigen bei den Bezirksämtern im Jahre 1908 im ganzen 68 247, die der Bezirksämter 58 141 betrug, stiegen diese Zahlen im Jahre 1912 auf 97 029 und 71 981. Bei den Bürgermeisterämtern betrug im Jahre 1908 die Zahl der Anzeigen 100 836, die der Bezirksämter 95 078; im Jahre 1912 wurden von Bürgermeisterämtern 92 187 Personen angezeigt und von diesen 88 198 bestraft. Die Zunahme der Verhaftungen bei den Bezirksämtern bei gleichzeitiger Abnahme der bürgermeisterlichen Strafen wird in dem Bericht als eine Folge der Zunahme der Strafen mit unmittelbarer Staatspolizei infolge der Eingemeindungen und als eine gesteigerte polizeiliche Tätigkeit infolge erhöhter Ansprüche an die öffentliche Ordnung erklärt, die insbesondere „der genaueren Einhaltung der strafpolizeilichen Vorschriften Aufmerksamkeit zuzuschreiben.“

Badische Politik.

Das Karlsruher Sensationsblatt

Das „Bad. Presse“ moßt sich, weil die gesamte übrige Presse gegen das gewissenlose, lediglich auf die materielle Spekulation gerichtete Gebahren dieser Infanterieplattage scharf verurteilt hat. Wir können hinzufügen, daß bei allen ruhig denkenden Leuten, gleichviel welcher Parteirichtung, eine tiefgehende Entrüstung und Empörung über das Treiben dieses Blattes herrscht. Sogar der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe hat sich veranlaßt gesehen, der „Bad. Presse“ mehr Zurückhaltung zu empfehlen. Wenn die Redaktion der „Bad. Presse“ ihren Lesern plausibel zu machen versucht, es sei nur der Reich der über-

den vielen schlechten haben wir ja nun auch vier tadellose, gute Frankenstücke.“

3. Kapitel.

In Angelegenheiten, die mich selbst betrafen, war ich nie besonders erfindereich. Ich war ein bescheidener, angestrichelter junger Mann, der andere Leute nicht gern belästigte. Stille und Ruhe — davon träumte ich immer; darum schreckte ich auch vor jedem Stößen und Drängen zurück. Meine Freunde tyrannisierten mich, und ich ergab mich darin, daß sie die Lenker meines Lebens waren. Immer fand sich einer unter ihnen, der für mich sorgte, auf mich achtgab, mit mir oder auch für mich kämpfte, mich mit guten Ratschlägen verah und schließlich beleidigt stehen ließ, weil mir nicht zu helfen war, da es keinen gleichgültigeren und trägeren Gallunten auf Gottes Erde gab als mich. Man war sich darüber einig, daß ich mich um nichts kümmerte, nicht einmal um mich selbst; man prophezeite mir, daß ich Hungers sterben werde, da ich immer auf die gebrauchten Lauben wartete, und man behauptete, ich würde mich bei meinem eigenen Begräbnis verahnen, denn ich wisse nicht, was Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sei. Bis zu meinem fünfundsanzigsten Lebensjahre behandelte man mich wie ein Kind, und als ich wenig angefeilt von mir selbst, nach Paris auswanderte, fiel es mir ziemlich schwer, ohne die mich bemutternden und verwöhnenden guten Freunde auszukommen.

Der blonde junge Mann benahm sich bereits im ersten Augenblick unserer Bekanntschaft so gegen mich, als ob er mein ganzes Leben, alle meine Neigungen und Schwächen schon seit langer Zeit kennen würde, und als ob er fühlte, daß er ein unbeholfenes und ungeschicktes Kind zu hüten habe. Ich dagegen ahnte so gleich, daß ich mir in ihm einen starken Freund errungen hatte; meine in ewiger Ungewissheit hin und her schwankende, vor jedem Einfluß zurückschauende Seele fühlte, daß dieser Mensch statt meiner denken und handeln würde. Die erste Zigarre, die er mir anbot, besiegelte unsere Freundschaft und obdion keiner von uns etwas von dem anderen wußte, wäre ich nach Verbindung des Abendessens schon für ihn durchs Feuer gegangen. Es ist freilich richtig, daß diesem Abendessen eine sechsunddreißig- beziehungsweise dreiundvierzigstündige Hungerkur vorausgegangen war — sozusagen eine

gemeinsame Hungerkur, die ein sehr kräftiges, emigendes Band bildete.

Unser Abendessen war sehr bescheiden. „Wir müssen ahtgeben“, sagte der blonde junge Mann, „daß es vier Franken nicht übersteigt. So viel gutes Geld haben wir nämlich... falls man uns das schlechte nicht abnehmen sollte.“

Damit hatte er dem Kellner bereits ein schlechtes Fünffrankenstück eingehändigt. Das Blut erstarrte mir in den Adern. Ich schloß die Augen und wollte nicht sehen, was jetzt geschehen würde. Es geschah aber nichts. Der Kellner nahm das falsche Geldstück stumm entgegen und gab ihm zwei gute Franken heraus. Jetzt besaßen wir bereits sechs Franken...

„Wenn das so fortgeht“, sagte der blonde junge Mann gut gelaunt, „dann sind wir morgen früh vermögends Leute...“

Ich protestierte heftig und feige: „Nein, das mache ich nicht mit!“

„Sentimentalitäten haben hier nicht viel Sinn...“

„Nein! Das mit dem Laden war eine ehrliche Sache; die Witwe des Obersten hat nur zurückbekommen, was sie mir angebrocht hat. Aber hier im Café dieser armen Kellner...“

„Verzeihung“, unterbrach mich der blonde junge Mann, „dieser Kellner hat mich feinerzeit genau so betrogen, wie die Verkäuferin Sie. Auch der Kellner hat nur zurückbekommen, was er verdient hat. Jetzt sind wir quitt. Wer ich habe noch ein paar solcher Leute. Ich vermesse nicht so leicht wie Sie, und ich schwöre hier, unter dem freien Himmel, daß ich nicht eher ruhen werde, als bis ich dieses falsche Geld bis auf den letzten Franken ausgegeben habe. Wenn Sie nicht mitmitten wollen...“

„Nein, ich gebe nach Hause...“

„Dann erlauben Sie, daß ich diese guten sechs Franken mit Ihnen teile...“

Er überreichte mir drei Franken, was einstweilen Geld genug war. Dann küßte er leicht den Hut: „Gute Nacht!“

„Auf Wiedersehen!“

„Morgen...“

„Es wird mich sehr freuen...“ (Fortf. folgt.)

Grünwettersbad, 30. Juli. Sozialdemokratischer Verein. Da wegen schlechter Witterung das Bezirksfest zu Langensteinbach nicht abgehalten werden konnte, so findet dasselbe am kommenden Sonntag, 2. August, statt. Es wird erachtet, daß sich sämtliche Parteigenossen daran beteiligen. Auch sonstige Parteifreunde und Anhänger unserer Sache sind hierzu eingeladen. Abmarsch 1 Uhr vom Gasthaus zum „Adler“.

Kommunalpolitik.

Maßnahmen gegen den Sturm auf die Sparkassen. Der Stadtrat von Pforzheim meldet: Das Kollegium nimmt mit Bedauern von der Mitteilung des Vorsitzenden des Verwaltungsrats der städtischen Sparkasse Kenntnis, daß am Montag und Dienstag Abhebungen bei der Sparkasse in ganz abnormer Höhe stattgefunden haben. Es wird beschlossen, die Sparkasse aufzufordern, Rückzahlungen größerer Beträge nur unter Beobachtung der vorgeschriebenen Kündigungsfristen vorzunehmen. Zugleich wird lebhaft beklagt, daß Einwohner so wenig verständig sind, das bei der mit Gemeinbedürftigkeit versehenen städtischen Sparkasse angelegte Geld jetzt abzuheben und es eventuell zinslos liegen zu lassen, vielleicht auch in unsicherem Gewahrsam dem Verlust auszuweichen. Es wird erhofft, daß ruhigere Erwägung dazu führen wird, sich wenig verhängnisvolles Vorgehen zu unterlassen. — Der Oberbürgermeister von Köln veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Zur Vermeidung der bei der städtischen Sparkasse durch Guthaben beteiligter Bürger als Privatigentum nach Staats- und völlerrechtlichen Grundgesetzen vor dem Zugriff jeder Staatsgewalt in Krieg und Frieden geschützt sind, somit dauernd die größte Sicherheit bieten. Selbstverständlich würde auch im Falle einer Mobilmachung der Betrieb der Sparkassen aufrecht erhalten bleiben. Um einem etwaigen unüberlegten Andrängen des Publikums auf Auszahlung der Guthaben vorzubeugen, wird für alle Rückforderungen von mehr als 1000 Mark die Einhaltung der jahungsmäßigen Kündigungsfristen bis auf weiteres beantragt werden.

Bürgerwahlen in Eppelheim. Bei der Wahl der zweiten Wahlklasse zum Bürgerausschuß betrug die Wahlbeteiligung auch nur etwa 60 Prozent. Es erhalten Sitze die Sozialdemokraten 4, das Zentrum 2, die Fortschrittliche Volkspartei 2, die Liberale Bürgervereinigungen ebenfalls 2.

Bürgerwahlen in Oberkirch. Bei der gestern stattgefundenen Wahl der 2. Klasse stimmten von 208 Wahlberechtigten 147 ab. Das Zentrum erhielt 94, die Liberalen 35, die Fortschrittspartei 18 Stimmen. Vertreter erhalten Zentrum 7, die Liberalen 2 und die Fortschrittler 1. Die Sozialdemokraten stellten keine Liste auf. Das Zentrum hat einen Sitz mehr erhalten wie vor drei Jahren.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

— Gegen das skandalöse Treiben der „Bad. Presse“ wendet sich auch eine Stimme aus dem bürgerlichen Lager. Der Einsender einer größeren Notiz stellt unter anderem die Frage: „Ob denn das Publikum sich derartige Sensationsgeschichten, wie die Gefandenermordung in Belgrad usw. bieten lassen müsse und ob man solchen Treiben nicht Einhalt bieten könne?“ Es ist gut und wirksam an der Zeit, daß man auch von bürgerlicher Seite Front gegen die Verbreiter von Sensationsnachrichten macht, deren Bestreben es nur ist, Aufregung und Unruhe zu erzeugen.

— Krieg oder Frieden lautet das Thema einer am Sonntag vormittags halb 11 Uhr im „Fortuna“-Saal stattfindenden Versammlung. Landtagsabgeordneter Kolb spricht. Jedermann hat Zutritt. Arbeiter erscheint massenhaft zur Demonstration für den Frieden.

Stuttgart.

— Am Samstag abend findet in der Brauerei Genße Parteiverammlung statt. Wir erwarten, daß angeichts der ersten politischen Tage die Parteigenossen endlich den Schlenker beiseite legen und vollständig erscheinen.

Offenburg.

— Krieg dem Kriege! Arbeiter, Bürger und Frauen! Heute abend gibt es Front zu machen gegen die unverantwortlichen und verantwortlichen Kriegsheter, die nicht davor zurückschrecken, einen Weltkrieg zu entzünden. Für jedermann, der den Frieden liebt, sei heute abend die Parole: Auf zur Friedensdemonstration in die Mittelhalle!

b. Der „Ortenauer Vöter“ im Kriegsrat. Die „Wacht am Rhein“ und ähnliche patriotischen Blätter sind in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in den hiesigen Wirtschaften, wie aus dem „freudigen“ Stimmungsbild des „Ortenauer“ zu entnehmen ist, gesungen worden, „zum Ausdruck der Freude an der energischen Haltung des Bundesgenossen Oesterreich“. Klassenbewußte, vom Haß gegen den Militarismus und seinen Kriegsgelüsten durchglühete Arbeiter, die sich des Ernstes der Situation und der unheilvollen Schrecken eines Krieges bewußt sind, waren es gewiß nicht, die gesungen haben; einzelne Wirtschaftskrämer, die beim Alkohol in verständnisloser Weise zu allem Hoch und Hurra schreien, gibt es überall; die sind aber offenbar für den „Ortenauer“ maßgebend.

— Auf zum Kreisfest. Die sozialdemokratische Partei des 7. bad. Reichstagswahlkreises hält, wie bereits bekannt gegeben, am Sonntag, den 2. August, in Rehl ein Kreisfest ab. Es wird erwartet, daß sich die Offenburgener Genossen zahlreich daran beteiligen. Abfahrt 12 Uhr 12 Min. Treffpunkt 12 Uhr am Bahnhof. Rückfahrt von Rehl 7 Uhr abends. Das Programm des Festes ist ein reichhaltiges und verspricht uns einige frohe vergnügte Stunden im Kreise unserer Freunde. Für jeden Anhänger und Freund unserer Sache muß daher am Sonntag die Parole lauten: Auf nach Rehl zum Parteifest. Die Genossen werden ersucht, wenn möglich alle 12 Uhr 12 Min. zu fahren, damit sie am Festzug in Rehl teilnehmen können.

— Ein neues Pfuschwerk. Gegenwärtig werden an unserem neuen Bahnhof schon wieder Veränderungen vorgenommen. Es soll beabsichtigt sein, eine mittlere Überführung vom Bahnsteig 1 auf Bahnsteig 2 zu erstellen. Zu diesem Zwecke macht sich nun eine Verlegung des Wirtschaftsklosets auf dem Bahnsteig 2 notwendig. Zur Verlegung der Wasser-, Gas- und Abwasserleitungen wurde auf dem Bahnsteig 2 ein 60 Meter langer, 2,50 Meter tiefer Graben gezogen und der ganze Asphaltboden aufgerissen. So wird beim Vater Staat auf Kosten der Steuerzahler „gespart“. Man hätte doch schon beim Bau damit rechnen können und im Interesse der raschen Abwicklung des Verkehrs gleich eine mittlere Überführung vorgesehen können. Aber, nein, nun soll nochmals etwas halbes, eine Überführung, die mit den Veränderungen 9000 Mark kosten soll, erstellt werden. Das gibt weiter nichts wie ein weiteres Pfuschwerk, an denen ja unser Bahnhof schon so reich ist.

b. Die „Koffelhalle“ wird nicht beleuchtet, obwohl die Befehle dem Publikum bis abends halb 10 Uhr zur Benutzung geöffnet bleiben soll. Bei der wiederholten Bitte um Licht ließ es sich nicht an, „wer lesen will, soll bei Tag lesen“. Das würden die Arbeiter auch sehr gerne tun, wenn sie es so schön hätten, wie gewisse andere Leute, die immer Zeit haben, da sie ihr Schäfchen im

Trocknen haben. Vorerst müssen aber die Arbeiter tags über schaffen und schuften, um für den Unterhalt das nötige zu verdienen. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum die erwähnte Maßnahme getroffen wurde und zwar gerade zur jetzigen Zeit. Kostlich genügen diese Zeiten, um Abhilfe zu veranlassen.

— Die höhere Mädchenschule wurde von 205 Schülerinnen besucht, wovon 106 katholisch, 85 evangelisch, 2 altkatholisch, 11 israelitisch und 1 sonst. Bekenntnis, 176 Babener und 29 sonstige Reichsangehörige waren; von Offenburg besuchten 186 die Schule, täglich von auswärts 10 und 9 waren hier in Verpflegung. Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war laut Jahresbericht im ganzen gut; der Jahresbericht widmet dem verstorbenen Direktor der Schule Herrn Professor Stuber einen warmen Nachruf. Der regelmäßige Unterricht beginnt wieder am Mittwoch, 16. September, morgens 9 Uhr.

g. Verghausen, 30. Juli. Lebensrettung. Der Blechener Fuhrmann aus Eöllingen rettete das 3/4 Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Gustav Kaupp von hier vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war an einer sehr tiefen Stelle in die Pfing gefallen und wäre sicher ertrunken, wenn Fuhrmann nicht im letzten Moment ins Wasser gesprungen wäre und dasselbe gerettet hätte.

k. Weingarten, 29. Juli. Am Sonntag, 2. August, veranstaltet der neuorganisierte freie Radlerklub im „Nähle“ ein Gartenfest, wozu Jedermann, insbesondere aber die organisierte Arbeiterkassette freundlichst eingeladen ist. Beginn nachmittags halb 3 Uhr.

* Titisee, 28. Juli. In der Nacht zum Sonntag brach ein Italiener in eine Bauhütte ein. Als ihm dabei zwei Arbeiter (Brüder) überraschten, schickte er dem einen das Messer so heftig in die Brust, daß dieser lebensgefährlich verletzt darniederlag; auch den anderen verletzte er schwer durch Messerstiche. Bei dem Kampf hatte der Einbrecher einen Messerstich in die Stirn davongetragen. Später wurde er völlig ermattet aufgefunden und verhaftet.

* Konstanz, 28. Juli. Von den hiesigen Zeitungen wurden für die Hinterbliebenen der bei dem großen Unglück auf dem Bodensee verunglückten Fischer über 4000 Mk. gesammelt.

* Schönan bei Heidelberg, 27. Juli. In der hiesigen Filiale einer Lederfabrik wollten die Arbeiter G. Ruge und Martin Gerbert einen leeren Anhängewagen eines Kraftwagens eine steile Straßennette innerhalb der Fabrikanlage hinabfahren, wobei die Dremsvorrichtung versagte. Der Wagen konnte nicht zum Stehen gebracht werden und fuhr mit voller Wucht gegen eine Mauer des Fabrikgebäudes. Angel, welcher auf dem Boden lag, wurde vom Wagen geschleudert und blieb mit schweren Kopfverletzungen bewusstlos liegen, sein Zustand ist sehr ernst. Gerbert, der sich am vorderen Teile des Wagens befand und zur Seite sprang, erlitt eine leichte Kopfverletzung.

* Oberrotweil (A. Kaiserstuhl), 27. Juli. Der hier wohnhafte Josef Gehring ergriff von einem Maurergerüst ab, auf dem er Handlangerdienste tat, und wurde lebensgefährlich verletzt. Gehring erlitt dabei einen elektrischen Schlag, der ihn vom Gerüst herabschleuderte.

* Freiburg, 27. Juli. 1000 Mk. Besoldung hat bekanntlich die Staatsanwaltschaft Colmar auf die Exekution des Mörders der Witwe Wuol, welche in der Nähe Türlbeims tot aufgefunden wurde, ausgesetzt. Nun meldet der Polizeibericht, daß hier ein Tagelöhner von Künheim verschafet worden sei, der wegen des Mordes der Witwe Wuol von Colmar ständrechtlich verfolgt wird.

* Meßkirch, 27. Juli. Die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Weber, dessen Verhaftung seinerzeit so großes Aufsehen erregt hat, findet am 4. August vor der Strafkammer in Konstanz statt.

* Aufgefundenes Geld. Folgende Geldbeträge wurden auf Bahnhöfen aufgefunden: am 29. Juni auf dem Bahnhof in Eberbach 10 Mk., am 11. Juli auf dem Bahnhof in Schwetzingen ein Geldbeutel mit 4,92 Mk. Inhalt, am 12. Juli auf dem Bahnhof in Pforzheim 10 Mk., am 12. Juli auf dem Bahnhof in Malsbach ein Geldbeutel mit 8,76 Mk., am 18. Juli im Zug 797 ein Damenhandtäschchen mit 2,10 Mk. Inhalt, am 19. Juli auf dem Bahnhof in Eberbach ein Geldbeutel mit 5,80 Mk. Inhalt.

* Ein neues Luftschiffmodell. Wie dem „Heidelberg Tagblatt“ mitgeteilt wird, ist Patent erteilt worden auf ein Luftschiff, dessen Gerüst aus einem mit diesem durch Spannorgane verbundenen starren ringartigen Handgerüst gebildet ist. Ausgearbeitet von Ingenieur Ansbert Korreiter, Berlin, Schriftsteller der Zeitschrift für Flugtechnik und Motorluftschiffahrt und Offizier Ernst Bucher in Heidelberg.

Bakteriologischer und brautechnischer Kurs. Das Landesgewerbeamt veranstaltet bei genügender Beteiligung in der Zeit vom 7. bis 12. September einen bakteriologischen und vom 14. bis 19. September einen brautechnischen Kurs für Bierbrauer. Anmeldungen zu den Kursen sind spätestens bis 22. August einzureichen und zwar direkt beim Landesgewerbeamt in Karlsruhe unter Benützung des vorgeschriebenen Formulars, das vom Landesgewerbeamt und den Handwerkskammern bezogen werden kann.

Düsterberedung aus Mittelsheim. Zur Vermittlung des bisherigen Massenverbandes von Freiwald (Zwetshagen), der diese Tage einziehen wird, sind von der Eisenbahnverwaltung umfassende Maßnahmen getroffen worden; vor allem sind in Betracht des zu erwartenden starken Verkehrs umfangreiche Fahrplanänderungen im Güterzugsverkehr vorgesehen. In Vöhl wird ein neuer Verladeplatz in Betrieb genommen, der nur zur Auflockerung ganzer Ladungen nach und über Mannheim benötigt wird. Alle übrigen Sendungen werden im bisherigen Güterhof ausgeliefert. Man rechnet durchschnittlich in Vöhl während der Hauptzeit auf 150 Wagen täglich.

Fürstlich fürstbergische Glanz- u. Brauereiarbeiterlöhne.

„Tafelgetränk S. M. des Kaisers“ lautet das Etikett, mit welchem die fürstlich fürstbergische Brauerei in Donau-eisingen zu manchen Patrioten an ihre Pumpen laßt. Wenige werden darüber nachdenken, ob denn dieses Tafelbier auch wirklich unter solchen Umständen hergestellt wird, daß es seinem Namen und seinem Zweck, „vom Kaiser getrunken zu werden“, auch wirklich Ehre macht. Wenn irgendwo das Wort „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ zutrifft, so bei dem ominösen, eingangs gitierten Titel. Wenn nämlich der Kaiser Wert darauf legen würde, daß sein Tafelgetränk nur in einer Brauerei hergestellt werden soll, die ihren Arbeitern auch nur annähernd herausübliche Löhne zahlt, so käme die fürstlich-fürstbergische Brauerei ziemlich an die letzte Stelle, wie wir folgend nachweisen wollen.

Zunächst sei darauf verwiesen, daß in der fürstbergischen Brauerei das Menschenmögliche geleistet wird an rationaler Ausbeutung der Arbeitskraft des Einzelnen. Im Vergleich zu anderen Brauereien dimmelt es geradezu von Vorgesetzten, die sich natürlich nur dadurch bezahlt machen können, daß sie den Arbeitern von früh bis spät auf die Finger sehen und dieselben bis zum Weiberchen antreiben. Auf diese Weise ist die

Angehörere sehr streng. Das bekannte Taylorsystem, so unerwünscht es dem freien Arbeiter sein muß, wäre für die Arbeiter der fürstbergischen Brauerei sicher eine Erleichterung, denn es steht in seinem Gange wenigstens keine Pausen vor, die aber hier nicht gebildet werden. Es ist daher erklärlich, daß die ständige Krankenziffer der f. f. Brauerei eine sehr hohe ist, ebenso sind denn auch die Unfälle sehr zahlreich. Um den Geist der Brauereiverwaltung, der der fürstlichen Kammer bekannt ist, darzustellen, möchten wir auf ein Opfer dieser wüsten, den Arbeitsweise hinweisen.

Ein Maurer kam vor etwa 16 Jahren als gesunder Arbeiter in die fürstlich-fürstbergische Brauerei. Einige Jahre später verunglückte er bei der Arbeit und bezog Rente, welche von der Brauerei prompt am Lohn in Abzug gebracht wurde. Den Maurer traf aber ein weiteres Unglück in der Brauerei, worauf seine Rente etwas erhöht wurde. Der Mann ist trotzdem wieder arbeitsfähig, daß er in der Flaschenfüllerei einen erwerblichen Arbeiter erzieht, weil er dort nicht zu geben braucht. Die Brauerei begnügt sich aber nicht mehr, dem Manne lediglich die Rente in Abzug zu bringen, sondern man gibt ihm noch bei fürstliche Geld von 2 Mk. (1) für den Tag. Vor uns liegt eine Zahlungsliste, wo dieser Mann für sechs Tage nach Abzug der Versicherungsbeiträge 11,46 Mk. (1) ausbezahlt bekam. Dabei hat er eine fünfjährige Familie zu ernähren. Dieser Lohn bezieht der Arbeiter schon seit Januar 1911, also schon über drei Jahre, und hat man neuerdings sich gnädig dazu herbeigelassen, den Satz auf 2,20 Mk. (1) zu erhöhen. Solche Beispiele liegen noch mehr vor. Dieser arme Mann hat nun persönlich alle erdenklichen Wege eingeschlagen, um seiner Bitte Gehör zu verschaffen, daß man ihm doch so viel geben möchte, daß er wieder 23 Mk. pro Woche verdiene, wie das noch dem ersten Unfall der Fall war. Er erbat sich sogar eine Audienz beim Fürsten, wurde aber nicht zugelassen. Die fürstliche Kammer und die Brauereiverwaltung haben dieses billige Verlangen des armen Krüppels abgelehnt. Man muß die Frucht, den Luxus, die gräßliche Verschwendung in Donau-eisingen bei fürstbergischen Betrieben gesehen haben, um den Kontrast richtig erfassen zu können. Der hier in Donau-eisingen fast unter einem Dache aufsteht. Kaum 100 Meter von der Brauerei entfernt, wo solche armen Teufel im Dienste der Fürsten stehen, unermesslicher Reichtum und hier hat ein Arbeiter nicht einmal sein notwendiges Brot! Schon lange hätte dieser Arbeiter, so verächtet er, die fürstliche Stätte verlassen, aber wohin? Seine gesunden Glieder hat er dem Fürsten geopfert und nun ist er auf die Straßen angewiesen.

Aber auch die allgemeinen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser fürstlichen Brauerei sind im Vergleich zu Privatbrauereien sehr rückständig. Zwar ist auf Eingreifen des Verbandes der Brauerei- und Mälzenarbeiter vor zwei Jahren eine Lohnerhöhung von 2 Mk. pro Woche erfolgt, doch war das in den letzten 7 Jahren auch alles, was die fürstliche Brauerei hat. Die Einmüllungsfrage, nach der man auf den Kampf um mehr Lohn und bessere Verhältnisse verzichten könne, weil die Arbeitgeber ganz von selbst dem Arbeiter geben werden, was dieser braucht, wird vom Fürsten von fürstberg glänzend in den Wind geschlagen. Die Arbeiter sind an ihrem früheren Vaterglauben zum Fürsten längst verzweifelt und haben sich dem Verlangen angeschlossen. Doch hat der Kampf gegen diesen Betrieb mit seinen mächtigen Protektoren große Schwierigkeiten. Daher dieser Ruf in die Öffentlichkeit. Die Brauerei lehnt Verhandlungen mit Vertretern der Arbeiterorganisationen ab, verteidigt sich daneben auf der billigen These, daß sie gegen das Realisationsrecht nichts einzuwenden habe. Was die Organisation auf mündlichem Wege nicht machen konnte, versuchte sie nun auf schriftlichem Wege, indem der Bezirksleiter ein Gesuch von 11 Arbeitern an die Kammer und Brauereiverwaltung einhandte und den Herren manche bittere Bille auf den Tisch warf. Zunächst handelt es sich für die Arbeiter darum, ein unwürdiges Klaffensticht in der Entlohnung zu Fall zu bringen. Die Protektion steht durch dieses Stichten dort in höchster Blüte, indem das Aufsteigen in höhere Lohnklassen auf Empfehlung der Vorgesetzten erfolgt. Raum kann sich da ausmalen, in welcher wehleidenden Stellung sich die Arbeiter halten müssen, um es nicht bei dem zu belassen, der sie „oben“ empfehlen soll. Dann aber ist die Entlohnung selbst sehr rückständig. Es heißt in dem Gesuch, welches von 74 Arbeitern der f. f. Brauerei unterzeichnet ist:

Unter Einrechnung des Hausbieres zu 16 Pf. pro Liter, wie es zur Zeit in der f. f. Brauerei abgegeben wird, ergibt sich folgender Vergleich der Löhne:

Ort:	Veruf:	Dienstjahr:			f. f. Brauerei zahlte weniger pro Woche:		
		1.	2.	3.	1.	2.	3.
Freiburg	Brauer:	34,90	35,80	36,80	5,80	6,80	5,80
	Führer:	28,80	29,80	30,30	4,30	5,30	5,30
	Hilfsa.:	28,80	27,80	28,80	6,90	7,90	7,90
Mülhausen	Brauer:	37,90	38,30	39,30	8,90	9,30	9,30
	Führer:	33,90	34,20	35,20	9,30	10,30	9,30
	Hilfsa.:	30,90	31,80	32,80	11,—	12,—	12,40
Straßburg	Brauer:	35,80	36,80	37,80	6,80	7,80	6,80
	Führer:	34,80	35,80	36,80	10,80	11,80	11,80
	Hilfsa.:	33,80	34,80	35,80	13,90	14,90	15,—
Gottmadingen	Brauer:	31,80	32,80	34,—	2,60	3,60	3,—
	Führer:	28,20	29,20	30,20	4,20	5,20	4,80
	Hilfsa.:	28,40	29,40	30,40	8,90	9,90	8,—

Dieser Statistikk sind in dem Gesuche weitere Orte angefügt. Da ca. 100 Arbeiter in der fürstbergischen Brauerei beschäftigt sind, ist sehr leicht auszurechnen, welche Summe Lohn, die die Privatbrauereien zahlen müssen, dem Fürsten in die Tasche gesteckt werden. Man sollte meinen, daß bei solchen Vergleichen, denen die es angeht, so etwas wie Scham kommen müßte und daß den Arbeitern doch wenigstens teilweise Zugeständnisse gemacht würden. Doch weit gefehlt! Was kümmern sich Fürsten um gewöhnliche Menschen und besonders um so unbedequate Lohnrückstände? Das eingereichte Gesuch wurde unterm 10. Juni d. J. an den Abseher zurückgeandt mit der Bemerkung, daß die Kammer und auch die Brauereiverwaltung es ablehnen, mit einer Persönlichkeit, die außerhalb des fürstlichen Betriebes steht, zu verhandeln und daß sie deshalb zu ihrer Entlastung die Gesuche wieder zurücksenden.

Bei diesen wesentlich niedrigeren Löhnen hat die fürstbergische Brauerei eine weitaus längerer tägliche Arbeitszeit, und zwar ist sie kürzer in Freiburg um 1/4 Std., Mülhausen 1 Std., Straßburg 1/4 Std., Meßkirch 1 Std., Mannheim 1 Std., Karlsruhe 1/4 Std., Heidelberg 1 Std., Stuttgart 1 Std., Schwetzingen 1/4 Std., Gottmadingen 1/4 Std. Wir glauben der Deffektivität dieser traurigen Zustände nicht vorzuenthalten zu sollen, weil sie die geräumte freiwillige Arbeiterfürsorge der Arbeitgeber, insbesondere aber der „Hohen“, im wahren Sinne erscheinen lassen.

Jedenfalls gilt bis auf weiteres die unumstößliche Tatsache, daß an dem „berühmten“ Tafelgetränk S. M. des Kaisers eine ordentliche Portion Arbeiterelend und Arbeiterweh hängt. Den Arbeitern dieses Betriebes kann aber gesagt werden: „Mit Bitten habt ihr's nicht weit gebracht, nun verfaßt einmal mit dem Kampfe!“

Verband der Brauerei- und Mälzenarbeiter u. Verm. Berufsvereine Bezirk XI, Sitz Straßburg i. E.
J. A. J. Köh. Rehbolz, Straßburg i. E.

Wen fügenbl...
und die...
und Ru...
nem...
haben...
rich du...
Berichte...
bei dem...
ungen fi...
Wenn M...
wie öfte...
riert, so...
Kuzland...
ipst.
Fra...
beitsm...
ard, da...
sische...
h a l t e...
hersch...
falls es...
Großsta...
Berständ...
eres ist...
mischlic...
Berdin...
barei so...
angemil...
wollen...
sein G...
der Weid...
Bermun...
schen M...
eine Mi...
fische...
falls die...
Deu...
sel, alle...
müssen...
den Fr...
eine And...
die Ein...
in lehter...
auch in...
hinderung...
günstig...
mag dem...
redenbar...
den ber...
Nach...
wollen...
Paris...
stellt der...
wende...
Nisch...
Beigrab...
chiedene...
Schaben...
der franz...
jewilch...
bei der...
keines...
sind Bil...
am Ufer...
der über...
bindungen...
Semlin...
Telegraph...
genommen...
Standrecht...
Wien...
bekannt...
Wien...
Belgrad...
wehfeuer...
begehren...
Pombard...
keim Mo...
folglos...
sich gef...
bischen...
wurde...
dieses...
ließ sich...
Belgrad...
der ber...
gen, würd...
Wien...
sich den...
Kämpfen...
Auf öst...
judischer...
Wien...
zu erwart...
seignisse

Die Krise auf dem Höhepunkt.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir jeden Augenblick vor den folgenschwersten Entscheidungen. Noch sind die diplomatischen Verhandlungen zwischen Österreich und Rußland nicht abgebrochen. Auch die Gerichte von einem deutschseits an Rußland gerichteten Ultimatum haben sich als unwahr erwiesen. Dazu kommt, daß Österreich durch seine diplomatischen Vertreter die bestimmteste Versicherung abgab, daß es keine Gebietsveränderungen bei dem Kriege gegen Serbien anstrebe. Alle Vorbedingungen für die Erhaltung des Friedens sind also gegeben. Wenn Rußland trotzdem mobilisiert und an der deutschen wie österreichischen Grenze große Truppenmassen konzentriert, so ist das der beste Beweis dafür, daß das offizielle Rußland, der Zarismus, mit dem Feuer des Weltkriegs spielt.

Frankreich trifft zwar ebenso wie Deutschland die für den Ernstfall notwendigen militärischen Sicherheitsmaßregeln. Im übrigen aber gewinnt man den Eindruck, daß Frankreich den Krieg nicht wünscht. Die französische Presse ist gegenüber Deutschland äußerst zurückhaltend. Das ist ein erfreuliches Zeichen in diesen fürchterlich ernsten Stunden und erweckt für die Zukunft, falls es gelingen sollte, den drohenden Krieg zwischen den Großmächten zu verhindern, die besten Hoffnungen zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Letzteres ist durch sein Bündnis mit Rußland in eine äußerst unglückliche Situation geraten. Noch nie ist der groteske Widerspruch dieses Bündnisses zwischen der Kultur und Barbarei so eklatant in die Erscheinung getreten, wie in der augenblicklich kritischen Situation. Der Zweck, um dessen willen Frankreich dieses Bündnis abgeschlossen hat, ist in sein Gegenteil verkehrt worden. Rußland ist nicht der Beschützer Frankreichs, sondern Frankreich muß aller Vernunft zum Trotz zu dem Willkürherrscher, die es dem russischen Barbarentum geliebt hat, diesem obenrein noch seine militärische Unterstützung leihen, falls der verbrecherische Zarismus den wahnwichtigen Plan, sich zum Beherrscher des ganzen Balkans aufzuschwingen, in die Wirklichkeit umzusetzen versucht. Frankreich ist nicht nur der gläubige Anhänger Rußlands, sondern obenrein noch sein politischer Vollstrecker.

Allein im gegenwärtigen Augenblick wird diese Tatsache wohl kaum von irgendwelchem Einfluß auf die Haltung Frankreichs sein. Frankreich muß, wenn auch mit Jähren, dem russischen Zarismus zur Seite stehen, falls dieser seinen verbrecherischen Plan, die Lokalisierung des österreichisch-serbischen Krieges zu verhindern, in die Wirklichkeit umsetzt.

Deutschland gibt sich, das steht außer jedem Zweifel, alle Mühe, den Krieg zu verhindern. Wilhelm II. — das müssen auch seine erbittertesten Gegner zugeben — will den Frieden. Ob es ihm gelingt, ihn zu erhalten, ist eine andere Frage. Wenn der deutsche Kaiser auch formell die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand hat, in letzter Linie entscheidet der Bundesrat. Kein Zweifel, auch in Deutschland gibt es Elemente, die auf den Krieg hindrängen, die meinen, der Augenblick sei für Deutschland günstig und müsse deshalb ausgenutzt werden. Allein mag dem sein wie ihm wolle, ein Krieg, ist von so unübersehbaren Folgen begleitet, daß er unter allen Umständen verhindert werden sollte.

Noch sind die diplomatischen Fäden nicht gerissen. Wir wollen hoffen, daß es gelingt, den Frieden zu erhalten.



Das Bombardement von Belgrad.

Paris, 30. Juli. Die hiesige serbische Gesandtschaft stellt der Telegraphen-Union folgendes aus Nisch ankommende Telegramm zur Verfügung:
Nisch, Mittwoch 10 Uhr vormittags: Während der Nacht ist Belgrad bombardiert worden. Mehrere Geschosse sind in verschiedene Stadtviertel der Stadt gefallen und haben schwere Schäden angerichtet. Geschosse fielen u. a. auf das Gebäude der französisch-serbischen Bank und auf das des Bankiers Andrejewitsch. Der Bankier gleichen Namens wurde verletzt und legte bei der deutschen Gesandtschaft Protest gegen die Beschädigung seines Gebäudes ein. Der Artilleriekampf wird bei Widnitsa, fünf Kilometer nördlich von Belgrad, fortgesetzt. Bei den letzten am Ufer der Sava abgehaltenen Kämpfen ist ein Brückenpfeiler über die Sava zwischen Brücke zerstört worden. Die Verhandlungen sind vollkommen unterbrochen.

Belgrad genommen?

Semlin, 30. Juli. Der Spezialkorrespondent des Osnepeter Telegraphen-Journals meldet: Unsere Truppen haben Belgrad genommen. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. Das Stadtrecht ist über Belgrad verhängt.

Wien, 30. Juli. (Wiener Korr.-Bür.) Hier ist nichts davon bekannt, daß Belgrad eingenommen worden sei.

Wien, 30. Juli. Etwa um Mitternacht begann auf der Belgrader Seite nach längerer Ruhe wieder Maschinengewehrfeuer, worauf die österreichischen Monitore die Stadt beschossen. Gegen 1 Uhr nachts explodierte infolge eines Bombardements in der Stadt ein Pulverturm. Heute beim Morgengrauen versuchten die Serben abermals erfolglos die Brücke zu sprengen und die Brückenpfeiler, die sich senken haben, zum Einsturz zu bringen. Als vom serbischen Bollhaus auf die österreichische Artillerie geschossen wurde, richtete die österreichische Artillerie ihr Feuer auf dieses Gebäude, das kurz darauf in Schutt lag. Sodann ließ sich wieder Gewehrfeuer hören. Gleichzeitig waren in Belgrad mehrere Feuersbrünste bemerkbar. Im Verlaufe der verschiedenen serbischen Versuche, die Brücke zu sprengen, wurden 16 Serben gefangen genommen.

Sonstige Kriegereignisse.

Wien, 31. Juli. Die Sicherheitslinien der österreichischen Truppen an der Drina wurden unter kleineren Kämpfen bis an den Hauptarm der Drina vorgeschoben. Auf österreichischer Seite wurde ein Mann getötet. Auf serbischer Seite fielen zehn Mann. Serbische Banden versuchten vergebens Welina zu besetzen.

Wien, 30. Juli. Wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränkten sich die bisherigen Kriegereignisse auf unbedeutende Plänkelleien. Wiederholt kam

es bei Patrouillengängen zum Austausch von Gewehrschüssen, die jedoch keinen nennenswerten Verlust im Gefolge hatten. Einen etwas ernsteren Charakter hatten die kleineren Gefechte, die sich an der Semliner Brücke entspannen. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch sprengten, wie schon gemeldet, die Serben die genannte Brücke, doch war der Erfolg unzureichend. Die Serben bemühten sich, das Herstellungsnetz zu vollenden, wurden jedoch daran durch die österreichischen Vorposten, unterstützt von Land- und Schiffsartillerie, verhindert. Bei Progor an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 80 Mann, den Fluß zu überschreiten, an der Wachsamkeit der österreichischen Vorposten. Endlich gelang es der österreichischen, am Ufer gegenüber Velfo Gradiale aufgefakrenen Artillerie, zwei in Ausrichtung befindliche serbische Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Budapest, 30. Juli. Nach den in den Straßen angeschlagenen Bekanntmachungen sind bei dem gestrigen Einmarsch in Belgrad zwei Oberleutnants leicht verletzt worden. Als erstes betraten das 44. und 68. Infanterie-Regiment der serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30-40 000 gesunken. Von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der den befehlhabenden österreichischen Oberleutnant bat, das Leben und Eigentum der in der Stadt befindlichen Bewohner zu schützen. Der Oberleutnant antwortete, daß keinem friedlichen Bürger zu nahe getreten werde. Bis mittags hatten die österreichischen Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit des österreichischen Kriegesrechts auf Belgrad ausgebeht wurde.

Falsche Nachrichten der Sensationspresse.

Berlin, 30. Juli. Heute nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr wurden Extrablätter des „Kosalanzeigers“ verteilt, in denen zu lesen war, die Entscheidung sei gefallen. Kaiser Wilhelm habe jeden die Mobilisierung von Meer und Flotte angeordnet. Die Extrablätter hatten das gewöhnliche Aussehen der vom „Kosalanzeiger“ herausgegebenen. Der „Kosalanzeiger“ ließ aber darauf durch ein neues Extrablatt mitteilen, daß dieses Erscheinen auf einem groben Unfug beruhe, und daß die Nachricht unrichtig sei. Anscheinend ist ein bezichtigtes Extrablatt für alle Fälle vorbereitet worden und ist durch einen Vertauschungsbruch zur unrichtigen Stunde bekannt gegeben worden.

Berlin, 30. Juli. Ein hiesiges Abendblatt meldet, daß der Kaiser jeden die Mobilisierungsordr für das 1., 5. und 17. Armeekorps erlassen habe. Auch diese Meldung ist falsch.

Berlin, 30. Juli. Diejenigen Exemplare der „Berliner Neuesten Nachrichten“, der „Deutschen Zeitung“, der „Deutschen Nachrichten“ und der „Deutschen Worte“, die die Mitteilung enthielten, daß mobilisiert sei, sind von der Polizeibehörde wegen groben Unfugs angehalten worden.

Paris, 30. Juli. Die Staatsanwaltschaft der Seine hat gegen den Direktor und Geschäftsführer eines Blattes, das heute mittag eine falsche Nachricht über die Mobilisierung veröffentlicht hatte, ein Verfahren eingeleitet.

Teilweise Mobilisierung in Rußland.

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen; Erstens: Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten von acht anderen Gouvernements; zweitens: einen Teil der Reservisten von neun Distrikten in vier Gouvernements; drittens: die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten in zwölf russischen und einem finnländischen Gouvernements, die beurlaubten Kosaken im Don-Gebiet, Kuban, Terek, Astrachan, Drenburg und Ural, fünftens: die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Englische Rüstungen.

Malta, 30. Juli. Die ganze Nacht dauerten die militärischen Vorbereitungen an. Sämtliche auf Urlaub befindliche Offiziere sollen zurückberufen worden sein. Das Arsenal arbeitet die ganze Nacht. Vorratshalter ist der Mobilisierungszustand angeordnet worden.

Die Stellung Bulgariens.

Sofia, 30. Juli. Die halbamtliche Wostia erklärt in einem inspirierten Artikel, der sich mit dem Krieg befaßt: In diesen für Serbien entscheidenden und ernsten Augenblicken hegen wir, die durch serbische Treulosigkeit am tiefsten getroffen worden sind, keine Schadenfreude. Die bulgarische Regierung hat bereits erklärt, daß sie die Neutralität bewahren werde. Dies übersteigt alles, was Serbien berechtigterweise erwarten konnte. Inwiefern muß die bulgarische Regierung sehr aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse verfolgen. Was sich heute ereignet, bildet die dritte Phase des Balkanrieges. Die moralische Verantwortung dafür fällt ganz auf Serbien, denn diese dritte Phase wäre nicht in so schrecklicher Weise zum Ausbruch gekommen, wenn Serbien sich nicht geweigert hätte, den serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag durchzuführen. Wie sich die Entwicklung gestalten wird, wie die Folgen sein werden, das ist noch nicht klar. Gegenwärtig ist das Wahrscheinlichste, daß der Krieg lokalisiert wird. Die Regierung hat die Pflicht, wachsam und bereit zu sein, um die Interessen Bulgariens und ausschließlich diese, zu verteidigen.

Japan tritt in Erscheinung.

Wien, 30. Juli. Als außerordentlich bedeutungsvoll wird eine Unterredung angesehen, die der neue japanische Botschafter in Wien heute mit dem Grafen Verdytold hatte. Die Konferenz nahm 2 1/2 Stunden in Anspruch. Ihr Ergebnis wird streng geheim gehalten, es heißt jedoch, daß der Zweck der Unterredung sei, zutreffende Vereinbarungen zu beschließen, die zwischen Österreich und Japan für den Fall einer kriegerischen Verwicklung mit Rußland in Kraft treten würden.

Preisfestsetzung für Lebensmittel.

Budapest, 30. Juli. In der heutigen Sitzung des Ministerrats wurden bestimmte Preise für die Lebensmittel festgesetzt, um einer Bewunderung vorzubeugen.

Straßburg, 30. Juli. Der Gemeinderat faßte den Beschluß, einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, um die Bevölkerung, die wegen der Unsicherheit der Lage in größter Aufregung ist, zu beruhigen. Durch den Umstand, daß sich ein

großer Teil der Bevölkerung für den Kriegsfall verproviantiert hat, sind die Lebensmittel in ungeheurerem Maße in die Höhe getrieben worden. Die Stadtverwaltung will hiergegen Maßnahmen ergreifen.

Panik an der französischen Ostgrenze.

Paris, 30. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Berichte über die Zustände an der französischen Ostgrenze, aus denen hervorgeht, daß die gesamte Bevölkerung von heillosen Panik ergriffen ist. Einen besonderen kritischen Tag hatte gestern Nancy durchzumachen. Von früher Morgenstunden an drängte sich eine zahllose Menschenmenge an den Eingängen der Banken und verlangte stürmisch die Auszahlung der deponierten Gelder. Es mußte ein strenger Ueberwachungsdiens eingerichtet werden, da die Menge förmlich die Schalter zu stürmen drohte. Es war fast unmöglich, in Nancy noch irgendwo Metallgeld in Gold oder Silber zu erhalten. Von der gleichen Panik waren sogar die Post- und Schalterangestellten in den Bahnhöfen erfaßt, die sich weigerten, französische Banknoten anzunehmen. Alle diejenigen, die abreisen mußten, mußten sich zur Filiale der Bank von Frankreich begeben, um dort ihre Banknoten umzuwechseln. Der Handel stockte in Nancy fast vollkommen. Auf den Bahnhöfen waren zahlreiche Urlauber erschienen, die stundenlang auf ihre Beförderung warteten. Die Geldkalamität, besonders in Nancy, war zeitweilig so groß geworden, daß der Magistrat mit dem Gedanken umging, städtische Bons von 2, 3, und 5 Francs auszugeben, um einem dringenden Bedürfnis entgegenzukommen.

Todesstrafe für Eisenbahnfrevel.

Serajewo, 30. Juli. Durch eine Verfügung des Landesherzogs v. Potiorek wird jede Beschädigung von Eisenbahnen und Eisenbahnbrücken mit dem Tode durch den Strang bestraft. Die Militärkommandanten können in den Gemeinden Geiseln ausheben, die unter Umständen sofort getötet werden können. Das Standrecht in den österreichisch-ungarischen Reichsländern wurde aufgehoben.

Wirtschaftliche Folgen des Krieges.

Pforzheim, 30. Juli. (Privattelegramm). Der Pforzheimer Bankverein ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und zwar dadurch, daß sein Direktor Friedrich Hermann seit längerer Zeit speuliert. Durch den Kursturzgang der letzten Tage soll ein Defizit von annähernd 6 Millionen entstanden sein. Direktor Hermann ist seit zwei Tagen unbekannt abwesend.

Pforzheim, 31. Juli. Neueren Meldungen zufolge beträgt das Defizit beim Pforzheimer Bankverein sieben Millionen. Der Bankdirektor Hermann ist flüchtig gegangen. Die Großbanken haben eine Hilfsaktion begonnen.

Schwabheim, 30. Juli. Durch den österreichisch-serbischen Krieg wird auch die Wiesentäler Industrie in Misleidenschaft gezogen. Zahlreiche militärpflichtige Oesterreicher, die in den Spinnereien und in den Webereien beschäftigt waren, sind bereits in ihre Heimat abgereist. Die Familien liegen sie vorläufig zurück.

Saarbrücken, 30. Juli. Das Kriegsfeber beherrscht die Saarbrücker Gegend. Die Geschäfte werden ebenso gestört, wie die Sparlaffen. Den Händlern werden die Waren durchschnittlich aus den Händen gerissen. Die Niesennachfrage nach Mehl, Hülsenfrüchten usw. bewirkte ein rapides Ansteigen der Preise. Salz wird schon jetzt mit 40 Pfennig pro Pfund bezahlt. Mehl und Kartoffeln sind nur schwer und zu teuren Preisen erhältlich. Da die Geschäfte den Ansturm nicht bewältigen können, müssen sie teilweise schließen, bis auf telegraphische Order neue Vorräte eintreffen. Papiergeld wird vielfach zurückgewiesen. In den Lokalen verankert das Publikum patriotische Kundgebungen für die Dreibundmächte. Eine sozialdemokratische Kundgebung gegen den Krieg verhallte wirkungslos. (Berl. Lokalanzeiger.)

Berlin, 31. Juli. Wie wir hören, wird der Bundesrat heute vormittag unter anderem auch über einen Erlaß von Ausfuhrverboten für Getreide, Mehl und Futtermittel, sowie für Tiere und tierische Erzeugnisse beschließen. Diese Maßnahmen sind einzuweisen durch die Berichte von zahlreichen Handelsvertretungen veranlaßt worden, wonach infolge der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage ungewöhnlich große Mengen von deutschem Getreide und Mehl ins Ausland fließen. Verbote gleicher Art sind unter ähnlichen Verhältnissen auch früher erlassen worden.

Berlin, 30. Juli. Der Zentralausfluß der Reichsbank ist auf morgen einberufen, um eine Erhöhung des Reichsbankdiskonts von 4 auf 5 Prozent zu beschließen.

Potsdam, 30. Juli. Der Bankier Eugen Viber, Inhaber des Bankhauses M. u. J. Viber, und seine Ehefrau wurden heute früh in einem Potsdamer Hotel vergiftet aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes sollen Verluste durch die Kriegswirren in Höhe von 250 000 Mk. sein. Das Ehepaar hinterläßt eine 14jährige Tochter.

Breslau, 30. Juli. Die Stadtverordneten genehmigten heute vormittag in einer außerordentlichen geheimen Sitzung die Aufnahme eines Kredits von 5 Millionen Mk. entsprechend dem Antrag des Magistrats zur Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebens- und Verbrauchsmitteln im Falle einer Mobilisierungsangst. Von 192 Stadtverordneten waren 63 anwesend, die sämtlich für den Antrag stimmten.

Brüssel, 30. Juli. Die Nationalbank hat den Wechselfuß um ein Prozent erhöht.

Paris, 30. Juli. (W.B.) Die Bank von Frankreich hat den Diskont von 3 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent, den Lombardzinsfuß von 4 1/2 Prozent auf 5 1/2 Prozent erhöht.

Büch, 30. Juli. Die Nationalbank hat den Diskont von 3 1/2 Prozent auf 4 1/2 Prozent erhöht.

St. Gallen, 30. Juli. Die Ostschweizer Mühlen erhöhten den Mehlpriß um zwei Franken per Zentner. Ostschweizerische Blätter treten der Kriegsfurcht entgegen, die sich in Abhebung von Geldquathaben und ausgedehntem Ankauf von Lebensmitteln äußert.

Bern, 31. Juli. Der schweizerische Bundesrat hat gestern nachmittag in einer außerordentlichen Sitzung die internationale Lage besprochen und beschlossen, vom 30. Juli ab die Nationalbank zu erwächtigen, 20 Francs-Banknoten mit dem gesetzlichen Kurs auszugeben, um den Metallvorrat zu stützen und ihre Emissionskraft ungeschwächt zu erhalten, damit sie den Bedürfnissen des Landes gerecht werden könne.

Friedenskundgebungen.

Brüssel, 30. Juli. (Neuter.) Das Internationale sozialistische Bureau veranstaltete gestern abend eine Kundgebung, in der verschiedene sozialistische Führer aus Deutschland, England, Italien, Rußland, Belgien und Frankreich gegen den Krieg und für den Frieden sprachen.

Wir wollen den Frieden!

Heute Freitag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr

spricht im Saale des „Kolosseum“, Waldstraße
Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. L. Frank über Krieg oder Frieden!
Männer und Frauen! Die Schrecken eines Weltkrieges drohen. Kommt in Massen, um für Frieden und Kultur zu demonstrieren.

Die Friedenskundgebungen in Heidelberg.

Die Friedenskundgebungen in Heidelberg. Eine Massenkundgebung für den Frieden, wie sie selbst die größten Optimisten nicht erhofft hätten, kam am Mittwoch abend in Heidelberg zustande. Der große Saal des Prinz Max reichte nicht aus, um die erschienenen Frauen und Männer alle zu fassen, sodaß eine große Anzahl vom nebenanliegenden kleinen Saal der Versammlung anwohnen mußten. In atemloser Stille nahm die Versammlung, die aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzt war, das packende Referat des Genossen Stadtrat Emil Maier entgegen, dessen Rede in einem wichtigen Protest gegen die verantwortungslose Kriegshetze und in einem Bekenntnis für den Völkerfrieden ausklang. Nicht endenwollender Beifall zeigte, daß der Redner den Massen aus dem Herzen gesprochen hatte. Eine Diskussion wurde trotz mehrmaliger Aufforderung nicht beliebt. Der Versammlungsleiter, Genosse Arbeitersekretär Stod, nahm deshalb gleich die Abstimmung über eine der Situation entsprechende Resolution vor, die mit überwältigender Majorität Annahme fand. Etwa zwei Dutzend „Deutschvölkische“ stimmten dagegen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Sozialismus und Völkerfrieden konnte der Vorsitzende um halb 11 Uhr die ebenso imponant wie ruhig verlaufene Versammlung schließen.

Müher gegen den Krieg.

In Heilbronn sprach am Sonntag bei einem politischen Sommerfest der fortschrittlichen Volkspartei Herr Müher folgende treffende Worte über den Krieg:

Wir sind abhängig, wir brauchen das Ausland und ein Kriegstaumel ist nur ein Taumel in wirtschaftliches Elend. Es ist ein fürchterliches Verbrechen, wenn jemand ohne Not einen Krieg entfacht, der alle Völker, ohne Unterschied, wirtschaftlich schädigt. Und der Zusammenbruch des Kredit, der des Krieges Begleiter ist, begräbt auch den Sieger auf dem Schlachtfeld. Deshalb ist es eine sittliche Pflicht, das Volk zum Weiterdenken zu bringen. Was wir abrüsten wollen, das ist der Barbarismus des Krieges, der im Kleid eines falschen Patriotismus daherkommt. (Sehr richtig.)

Essen-Müher: In Essen demonstrierten in zwei glänzenden Versammlungen 3500 Personen für den Frieden. Die Polizei hatte eine große Macht aufgebaut, fand aber keine Arbeit.

Düsseldorf: Im Wahlkreis Düsseldorf fanden Mittwoch abend 12 öffentliche Demonstrationen gegen den Krieg statt, die durchweg überfüllt waren. Die Teilnehmerzahl wird auf 15-20 000 Personen geschätzt, ein Versammlungsbeifall, wie er bisher in Düsseldorf noch nicht zu verzeichnen war. Nach den Versammlungen kam es zu Straßendemonstrationen. Mehrere tausend Mann zogen vor das Haus des Oberbürgermeisters, wo die Internationale gefungen und Hochs auf die Sozialdemokratie ausgebracht wurden. Dann zerstreute sich die Menge ruhig. Die Polizei verhielt sich reserviert.

Hannover: Machtvolle Kundgebungen für den Völkerfrieden waren die neun überfüllten Versammlungen, die die Arbeiter von Hannover-Binden veranstalteten. Es mögen im ganzen 15-20 000 Personen auf den Beinen gewesen sein, von denen leider nur ein Teil in den Versammlungslokalen Platz finden konnte. Die Ausführungen der Redner über das Thema: Krieg, Besonnenheit, kaltes Blut! fanden ein lebhaftes Echo in den versammelten Massen. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um einen Zusammenstoß mit den patriotischen Krakehlern zu verhüten. Sie verhielt sich sehr zurückhaltend und infolgedessen kam es zu keinen Zusammenstößen.

Nürnberg: Die Nürnberger Arbeiterklasse demonstrierte am Mittwoch abend im größten Saale der Stadt gegen die Kriegshetze. Mehr als 2000 Besucher füllten den Saal. Es mußte eine Parallelversammlung in einem weiteren großen Saale abgehalten werden. Trotzdem hartnackig noch gewaltige Menschenmengen vor den Lokalen. In beiden Versammlungen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammelten in Uebereinstimmung mit den Sozialdemokraten aller Länder, besonders Oesterreich-Ungarns und Serbiens, sich gegen den Krieg erklären und ihre Friedensliebe bekunden, weil kein Interesse des deutschen Volkes bedroht oder auch nur in Frage gestellt ist. — Gleichzeitig protestierten die Versammelten gegen den Erlaß des bayerischen Kultusministers, der den freireligiösen Unterricht verbietet. Die Versammelten fordern die Aufhebung der gegen die freireligiösen ergriffenen Gewaltmaßnahmen und wenden sich gegen jede Einschränkung der Gewissensfreiheit.

Ein Appell des Amsterdamer Stadtrats.

Amsterdam, 30. Juli. Der Stadtrat von Amsterdam hat einstimmig einen Antrag angenommen, in dem erklärt wird, daß angesichts der drohenden internationalen Lage der Stadtrat im Namen der Menschheit einen Appell an die Regierungen und Nationen richtet, um die Menschheit vor den Grausamkeiten bei dem Ausbruch eines Krieges zu bewahren.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 31. Juli.

Auch Karlsruhe darf nicht zurückbleiben, wenn es gilt, gegen den völkermordenden Krieg zu demonstrieren und dem im Uebermaß und der Alkoholbegeisterung inszenierten Gebrüll nach Krieg und Rache den tausendstimmigen Ruf nach Erhaltung des Friedens entgegenzusetzen. Was bedeutet der Krieg? Der Krieg bedeutet für die Massen der Arbeiter

Arbeitslosigkeit, Hunger, Elend!

Für die Frauen und Kinder der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner Monate des Jammers, der Ungewißheit, der Angst.

Zehntausende werden zu Witwen,

die der Miltätätigkeit und den Armentassen zur Last fallen, Hunderttausende Kinder zu Waisen, die nicht einmal am Grabe des Vaters weinen können, weil er fern von der Heimat in Massengräbern modert. Und die, die noch Arbeit haben, müssen mit Verdienstausschlag und Lohnnabazigen rechnen. Denn alle staatsbürgerlichen Rechte — Koalitionsrecht, Pressefreiheit, Versammlungsrecht — würden aufgehoben. Die Arbeitermassen sind recht- und schutzlos den Unternehmern und Behörden ausgeliefert.

Und wie geht es den vielen

Geschäftsleuten und Handwerkern?

Sie müssen Werkstat und Laden schließen, Weib und Kinder verlassen. Die Geschäfte gehen zugrunde, die Kapitalien verloren. Die Kaufkraft der Massen ist auf Null gesunken. Was nicht zur Befriedigung des Hungers dient, wird nicht gekauft. Bijouteriewaren und Schmuckstücke werden überhaupt nicht gekauft! Die Papiere stürzen im Kurs und viele

Kleinrentner stürzen in den Abgrund

der Verarmung. Wohin man sieht: Ueberall bringt der Krieg Verwirrung, Not, Zerstörung. Wer ist da noch gewissenlos genug, für den Krieg zu hegen und zu behaupten, es herrsche Begeisterung für den Krieg!

Arbeiter und Friedensfreunde! Männer und Frauen! Kommt in Scharen in die heutige Volksversammlung ins „Kolosseum“ und erhebt tausendfach den Ruf: Wir wollen keinen Weltkrieg! Wir verlangen Erhaltung des Friedens!

Bürgerausschuhführung.

In 4 Stunden erlebte der Bürgerausschuß in seiner gestrigen Sitzung die ihm vorliegende umfangreiche Tagesordnung. Die Vorlage betreffend Errichtung einer Milchzentrale bei deren Erledigung es wohl zu langen und scharfen Auseinandersetzungen gekommen wäre, wurde von der Tagesordnung abgesetzt, sie soll nun im September zur Beratung gelangen, eine Ursache zu langen Debatten war also damit schon beseitigt; außerdem ist es begreiflich, daß angesichts der gespannten politischen Verhältnisse keine Stimmung zu langen Auseinandersetzungen vorhanden war, sodaß alle Vorlagen nach verhältnismäßig kurzer Debatte glatte Annahme fanden.

Die Beratung der Vorlagen über Errichtung einer Hypothekensicherungsgenossenschaft und einer Säuerkaffe gab den Vertretern der verschiedenen Parteien und der Stadtverwaltung Anlaß, in eindringlicher und entschiedener Weise gegen die beunruhigenden und aufregenden Kriegsnachrichten der letzten Tage, wie sie besonders von der „Bad. Presse“ folporiert wurden, Stellung zu nehmen. Allgemein wurde dieses unverantwortliche Treiben verurteilt. Es ist auch dringend zu hoffen, daß die einmütige Kundgebung des Bürgerausschusses an die Bevölkerung, sich durch die gespannte politische Lage doch nicht zu unüberlegten Maßnahmen hinreißen zu lassen, wie es z. B. der Sturm auf die Sparkasse und der Andrang in die Lebensmittelgeschäfte sind, den besonnenen Teil der Bevölkerung nur veranlassen wird, mit mehr Ruhe und Vernunft den Ereignissen entgegenzutreten als wie es in den letzten Tagen der Fall war. Auch die „patriotischen Kundgebungen“, die das „Bad. Presse“-Publikum allabendlich inszenierten, wurden von Vertretern aller Parteien und vom Oberbürgermeister so eingeschätzt, wie wir sie schon von Anfang an eingeschätzt hatten, nämlich als Veranstaltungen halbwüchsiger, jeder Verantwortung baren Nadaubröder.

Die Folgen der Sensationsmeldungen

machen sich in einer schlimmen Form bemerkbar. Ein Teil des Publikums scheint ganz den Kopf verloren zu haben. Die unsinnigsten Gerüchte werden verbreitet. Wie mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen auf der hiesigen Sparkasse über vierhunderttausend Mark mehr abgehoben als eingezahlt worden. Es wurde unter der hiesigen Bürgerkassette das Gerücht verbreitet, daß die städtische Sparkasse im Falle einer Mobilmachung geschlossen bzw. ihre Zahlungen einstellen werde. Das ausgebreute Gerücht ist vollständig unzutreffend. Bei Ausbruch eines Krieges wird die städtische Sparkasse nicht geschlossen. Sie wird vielmehr auch dann dem hiesigen Publikum in der bisherigen Weise zur Verfügung stehen, Gelder annehmen und auszahlen.

Auch die Behörden sehen sich genötigt, amtlich gegen die Sensationsmeldungen Stellung zu nehmen. In einem allen Redaktionen zugangenen Schreiben erucht der Gr. Amtsvorstand in Karlsruhe die Presse, die Verbreitung sensationeller Gerüchte und insbesondere auch Nachrichten über inländische militärische Maßnahmen, tunlichst zu unterlassen. Mit Rücksicht auf die gespannte politische Lage und die bereits eingetretene Demoralisierung, die schon weite Kreise der Bevölkerung erfaßt hat, wird die Presse ferner gebeten, in ihren Blättern von übermäßigem Zusammenhängen vor sensationellen Plakaten und insbesondere auch von der Verurteilung von Unzigen abzuraten.

* M. und L. W. Komitee. Heute abend nach der Kolosseumsversammlung wichtige Sitzung.
* Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe. Morgen, Samstag, 1. August, abends halb 8 Uhr, findet im Weierthaler Hof eine Versammlung statt. Gen. Grähler

wird von der letzten Bürgerausschuhführung Bericht erstatten. Es ist Pflicht jedes Genossen und jeder Genossin, pünktlich zu erscheinen. Auch Volkstreundleser sind willkommen. Auch werden die Genossen und Genossinnen noch auf die heute abend stattfindende Versammlung im Kolosseum hingewiesen mit der Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.

Veranstaltungen.

* Interims-Sommertheater. Endlich konnte sich die Dichtung Brunwald dazu entschließen, einmal eine jener guten alten Operetten, die stets ihr dankbares Publikum finden, zur Aufführung zu bringen. Am Donnerstag abend wurde „Baccaccio“ mit seinen tollen Streichen und Liebesabenteuern ein sehr gut besuchtes Haus angenehm zu unterhalten. Es saßen, Orchester und Chor gaben an diesem Abend alle ihr Bestes und fanden mit ihren Darbietungen lebhaftesten Beifall. Um eine glanzvolle Wiedergabe machte sich Herr Oberer als Regisseur in hohem Maße verdient, er erzielte auch durch ein feinspontiertes Schlagercouplet wahre Beifallsstürme. Der musikalischen Leitung, Kapellmeister Weislopp, gebührt gleichermaßen weitgehendes Lob. Die Aufführung, über die wir noch ausführlich berichten werden, kann allen Freunden des guten Operettengenusses empfohlen werden. Die erste Wiederholung findet heute Freitag abend statt.

Letzte Nachrichten.

Die Aussperkung in der Lausitz.

Kottbus, 30. Juli. Die heute hier unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Schwerin aus Frankfurt a. O. zusammengetretene Einigungs-Kommission der Niederlausitzer Zuchtindustrie, der außer Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der zuständigen Regierungs- und Gewerbeamt, sowie die Oberbürgermeister von Kottbus, Forst und der Gemeinbesitzer von Kottbus angehören, hat nach 9tägiger Verhandlung eine Unterkommission eingesetzt und sich alsdann auf Sonnabend vertagt. Die Unterkommission tritt noch heute abend zu einer Sitzung zusammen.

Der Internationale Sozialistenkongreß nach Paris verlegt Brüssel, 30. Juli. Das Internationale sozialistische Bureau hat beschloffen, den Internationalen Sozialistenkongreß, der in Wien tagen sollte, schon am 9. August in Paris abzuhalten. Die Tagesordnung bleibt dieselbe mit dem Zusatz: Beratung über den Krieg und das Proletariat.

Der Ausstand in Petersburg beendet.

Petersburg, 30. Juli. Heute haben die Fabriken, die während des letzten Ausstandes von den Fabrikanten geschlossen worden waren, die Arbeit wieder aufgenommen. In den Putilow-Werken und anderen großen Fabriken ist der Streik ebenfalls beendet.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letz Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Wilhelm Roth; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Vereinsanzeigen.

- Karlsruhe. (Arbeiterradfahrerverbund „Solidarität“.) Samstag, den 1. August, Monatsversammlung im Lokal. Sonntag, den 2. August, Beteiligung am Gartenfest der Sektion Müppurr. Abfahrt pünktlich mit Musik um halb 2 Uhr vom Lokal. Später Besuch der „Gleichheit“ beim Waldfest. 2887
- Karlsruhe. (Kassalia.) Die bereits angekündigte Zusammenkunft der Sänger findet nun morgen Samstag abend im „Prinz Ludwig“, Mitglied Stöffelmaier, Müppurrerstraße um halb 9 Uhr statt. 2891
- Am Sonntag treffen sich die Mitglieder beim Gartenfest der „Eintracht“ im „Lamm“ in Mühlberg. Zahlreich erscheinen bei beiden Anlässen Ehrenlade. 2897
- Karlsruhe. (Gelangverein Gleichheit.) Betr. der heutigen Protestversammlung fällt die heutige Singstunde aus. Nach der Versammlung kurze, aber wichtige Besprechung bei Mitglied Müppurr zur „Karlsruhe“. Erscheinen aller Sänger unbedingt erforderlich. 2894
- Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Heute abend fallen die Turnstunden aus. 2891
- Karlsruhe. (Maurfreunde.) Sonntag, 2. Aug. I. Tagespartie: Wilsbergingen, Elmendingen, Reutenbürg, Holzschl. 1. F. 4.10 Hauptb. nach Wilsbergingen. Fahrpr. 90 Pf. Gehzeit 6 Std. 2891
- II. Tagespartie: Turlach, Thomashof, Singen, Berg. hausen. Treffpunkt 6 Uhr am Schlachthof. Fahrpr. 90 Pf. Gehz. 5 Std. 2891
- Abf. der Kommission 5 Uhr Hauptbhf. nach Bruchhausen. Mittwoch 5. August, abends 8 Uhr, Ausschuhführung im Vereinslokal. 2891
- K. Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Heute abend keine Singstunde. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Volkstversammlung im „Kolosseum“ vollständig zu besuchen. 2888
- Weierthaler. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 1. August abends halb 8 Uhr, Mitgliederbergsammlung im „Weierthaler Hof“. Bibliothekbücher sind mitzubringen. 2888
- Weierthaler. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Sonntag den 2. August, nachm. halb 8 Uhr, Zusammenkunft der Sänger im Lokal. Abmarsch 8 Uhr zum Waldfest unserer Brudervereins „Gleichheit“. Hierzu sind auch unsere passiven Mitglieder aus freundschaftliche eingeladen. 2888
- Mühlheim. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag, 1. August, abends pünktlich 8 Uhr, Monatsversammlung im Lokal. 2888
- Voggenau. (Deutscher Metallarbeiter-Verein.) Samstag 1. August, abends halb 8 Uhr, in der „Volkshalle“ Mitgliederbergsammlung mit Vortrag des H. Raul Gurtsch. 2888

Geschäftliches.

Meizlos soll die Nahrung sein, welche Herzkranken, Nieren- und Leberleiden nützt; daher empfiehlt sich in diesen Fällen eine Nahrung, die neutral, dabei aber reichliches Nährmittel. Es ist vollkommen neutral, dabei aber reichliches Nährmittel, die sich damit beschaffen lassen, beliebe man Näheres aus dem „K. L. S. S. S.“ zu erfahren, welches in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich ist.

1/2 Uhr

rieden!

Kommt in

Bericht erstat-

Die Direk-

en.

er im Vorfit

Paris verlegt

ndet.

l, Barbel, Leht

st.) Samstag

beim Gartenfest

fallen die Turm-

2. Aug. I. Tages-

of, Singen, Berp-

teute Abend feint

Sonntag den 2.

sttag, 1. August

ranke, Nieren-

Bekanntmachung.

Die städtische Spar-

Zeit Ausbruch des Krieges

Wir machen deshalb da-

Es ist deshalb durchaus

Karlsruhe, 30. Juli 1914.

Der Stadtrat der Haupt- u.

Residenzstadt Karlsruhe.

Soweit Vorrat

- Prima Dörrfleisch
- Prima Schweineschmalz
- Prima Kunst-Speiseleib
- Prima konserv. Würstchen
- Prima konserv. Schinken
- Prima Ploekwurst
- Prima Mettwurst

In allen Filialen erhältlich.

Vorsand nach auswärts.

Gebr. Hensel

Hoflieferant 2686

Karlsruhe.

Herren-Anzug

Sportwagen

Samstag

Sonntag

1. August

2. August

3. August

4. August

5. August

6. August

7. August

8. August

9. August

10. August

11. August

12. August

13. August

14. August

15. August

16. August

17. August

18. August

19. August

20. August

21. August

22. August

23. August

24. August

25. August

26. August

27. August

28. August

29. August

30. August

31. August

1. September

2. September

3. September

4. September

5. September

6. September

7. September

8. September

9. September

10. September

11. September

12. September

13. September

14. September

15. September

16. September

17. September

18. September

19. September

20. September

21. September

22. September

23. September

24. September

25. September

26. September

27. September

28. September

29. September

30. September

1. Oktober

Voranzeige!

Samstag Montag Dienstag

Verkaufstage

für das Kind.

Außerst vorteilhafte Angebote.

Beachten Sie morgen unser Inserat.

Moden- und Aussteuer-Haus 2675

Hugo Landauer

Karlsruhe, Kaiserstrasse 143/145.

Probieren Sie meine

Schuh-Waren

und Sie werden mein ständiger Kunde.

Gute Qualitäten. — Alle Preislagen. 2688

Ludwig Betsche, Uhlandstraße Nr. 35 (Nähe Sophienstraße).

Günstige Sache

Fortwährend kaufen Sie bei uns

Schuhe u. Stiefel

für

Damen und Herren

aus nur

= gutem Material =

in den neuesten Formen.



750

Jedes Paar Mk. 750 ohne Ausnahme.

Schuhhaus „Erika“

am Ludwigsplatz. 2674

Gefangverein Eintracht Mühlburg

Sonntag, den 2. August ds. Js.

Großes Gartenfest

im Gartes des Gasthauses „Zum Lamm“, Mühlburg,

für Unterhaltung aller Art ist Sorge getragen. 2591

Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit freundlichst eingeladen.

Neustädter

Renntvereins-Lose

nur 20 000 à 1.10

000 Gewinne 10 500 M

im Werte von 10 500 M

10 Haupttreffer 6000 M. Pros.

Bar Geld.

Ziehung 3. September sicher.

Lose à 1.10, auf 10 St. 1 Preis-

los liefert sowie alle sonst ge-

nehmigten Sorten 2696

Carl Böß, Bankhaus

Karlsruhe, Gebeistr. 11/15

J. Antweiler, Th. Brunnert,

W. Schermer, G. Steinmann,

D. Zschmann.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Bulach,

Sonntag, den 2. August ds. Js.

Großes Gartenfest

im „Gasthaus zur Krone“, Bulach, verbunden mit Konzert,

Preisregeln usw., wozu wir unsere werten Sportskollegen,

Freunde und Gönner sowie die ganze Arbeiterchaft mit ihren

Familienangehörigen von hier und Umgebung freundl. einladen.

Der Gruppenleiter.

NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später. 2596

Die billigste Quelle

in getragenen Anzügen,

Schuhe, Heberzischer v. 4 M

an, Mitter u. sowie beste Ge-

legenheitsläufe in Schuh-

waren findet man in dem An-

und Verkauf-Geschäft von

Arnold Schap, 15

Zähringerstraße Nr. 39.

Kinderwagen

Prinzipform,

billig zu verkaufen.

Morgenstr. 16, II. Unts.

Für Arbeiter!

Vorzüglicher Mittags- (60 S.)

und Abendisch (50 S.)

Ludwig-Wilhelmstr. 10, IV.

Stadtgarten.

Freitag, den 31. Juli 1914, abends 8 Uhr,

Militär-Konzert

gegeben von der Kapelle des

1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Fritz Köhn.

Inhaber von Jahreskarten und

von Kartenbesitzer 30 S.

Sonstige Personen 60 S.

Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Programm 10 Bg. 2680

Die Konzert-Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt

Arbeitsvergebung.

Für den Umbau der Festhalle

Blattengeläge,

Vordrucke dafür können beim

Dafelbst sind auch die Ange-

Freitag, 7. August ds. Js.,

Aufgepaßt!

Getragene und neue

Durlach.

Empfehle mich in Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.

Reparaturen

an Uhren, Goldwaren,

Zimmer ca. 15—20 qm groß,

Deutscher

Holzarbeiter-Verband

**Weit
unter
Preis**

Bis inkl. Mittwoch, den 5. August

In fast allen Abteilungen des Hauses

grosser

Sonderverkauf

**Hermann
Tief**

2672

Inventur-

Ausverkauf

31. Juli bis 10. August
(Keine Verlängerung)

**Herabgesetzte Preise
Doppelte Marken**

oder

10% Rabatt 10%

auf alle nicht besonders reduzierten Preise.

Grosse Posten von 2685

Herren-Anzugstoffen bis zur Hälfte des bisherigen Preises. Herren- u. Knaben-Anzüge, Lüster-Saccos, Sport-Anzüge, Wetter-Mäntel, Pelerinen, Wasch-Joppen, Hosen

jetzt aussergewöhnlich billig.

Reste aller Art zu auffallend billigen Preisen.

Joh. Hertenstein

Inh. Fr. Kuch Herrenstr. 25

Manufaktur-Waren Aussteuer-Artikel
:: Herren- und Knaben-Konfektion. ::

Die billigste Kaufgelegenheit des ganzen Jahres.
= Besichtigen Sie gefl. meine 10 Schaufenster =

Der drohende Krieg!

ist Gegenstand der Besprechung einer am
Freitag, den 31. Juli, abends halb 9 Uhr, im
„Colosseum“, Waldstraße 16,
stattfindenden

Volks-Versammlung

Redner:

Reichs- und
Landtags- Abgeordneter **Dr. Frank** aus Mannheim.

Eine Friedenskundgebung

muß diese Versammlung werden.

Kein Anhänger des Friedens- und Verständigungs-Gedankens darf
derselben fern bleiben.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.
J. A.: Friedr. Sigmund. 2650



**Fussball-Club
Mühlburg**
Verein für
Rasenspiele

e. V. - Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Samstag
General-Versammlung
Gasthaus zum „Hirsch“, 9 Uhr.
Sonntag
1. Mannschaft in Ludwigshafen
Abfahrt 12.20 ab Hauptbahnhof.
8. Mannsch. gegen 1. Mannsch.
Viktoria-Karlsruhe auf Viktoria-
platz. Beginn 1/3 Uhr.



**K.F.G.
Frank**

e. V. 10
Samstag, den 1. August 1914
Monats-Versammlung.
Sonntag, den 2. August 1914
auf unserem Platze
1/3 Uhr: A. H. - Mannschaft
4 Uhr: 1. Mannschaft gegen
F. - V. Pforzheim.
6 Uhr: **Sommernachtsfest**
wozu wir unsere Mitglieder u.
Gönner des Vereins ganz be-
sonders einladen.
8. u. 4. Mannschaft in Wein-
garten. Abf. 12.30 in Durlach.

Sommertheater.
Freitag, den 31. Juli 1914,
8 1/2 Uhr abends 2676
„Die Kinokönigin.“

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Unseren Mitgliedern geben wir hiermit die traurige
Nachricht, daß unser Turngenosse
Theodor Schmidt
Schriftföher 2684
im Alter von 18 Jahren unerwartet schnell entschlafen
ist. Wir verlieren ein treues, eifriges Mitglied, dem
wir ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 1/3 Uhr
von der Friedhofkapelle aus statt und bitten wir um
zahlreiche Beteiligung.
Der Turnrat.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Samstag, den 1. August, abends 1/9 Uhr, findet im
„Kühler Krug“, Bannwaldallee Nr. 2, eine
Mitgliederversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Der Verband im Jahre 1914.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung. 2677

**Die Flaschenbiere der
Huffenkreuz-Brauerei**
direkt vom
Lagerfaß gefüllt bekommen vorzüglich.
2403